Der Zionismus

Sein Wesen und seine Organisation

von

Dr. S. Bernstein



1919
Jüdischer Verlag · Berlin

Der Zionismus

sein Wesen und seine Organisation



Der Zionismus

sein Wesen und seine Organisation

von

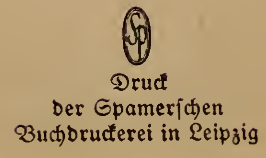
Dr. S. Bernstein

Dritte (Volks)auflage



1919

Jüdischer Verlag, Berlin



Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

Inhaltsübersicht.

I.

Der jüdische Freiheitsgedanke in seiner geschichtlichen Entwicklung.

II.

Die Entscheidungsepoche des Judentums im 19. Jahrhundert.

III.

Der Zionismus als die national-soziale Erneuerung des Judentums.

I.

Der jüdische Freiheitsgedanke in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Das Palästina-Ideal in den ersten Jahrhunderten nach dem Untergang des jüdischen Staates. — Die Aufstandsideen in der Diaspora. — Die messianischen Bewegungen. — Rückwanderungen nach Palästina. — Anfänge der Kolonisation in Palästina im 19. Jahrhundert.

Der Gedanke der Rückkehr nach Zion ist im Leben des jüdischen Volkes ein uralter. Seit den Tagen, da das jüdische Volk seine Selbständigkeit verlor, um in die Diaspora, in die Länder der Zerstreuung auszuwandern, hat es nie aufgehört, seine staatliche Restauration zu erhoffen. Verfolgen wir den Werdegang der jüdischen Geschichte im Wandel der zwei Jahrtausende, so läßt sich die Tatsache konstatieren: Es gibt in der jüdischen Geschichte keinen einzigen Tag, an dem der seelische Konnex zwischen dem Volke Israel und dem Lande Israel aufgehört hätte.

Die Anhänglichkeit der in Palästina verbliebenen Teile des jüdischen Volkes an den heimatlichen Boden war unerschütterlich. Keine Unterdrückungsmaßregeln, keine Verfolgungen der heidnischen und christlichen Herrscher konnten die Juden veranlassen, den geheiligten Boden freiwillig zu verlassen. Aus Judäa schon in den ersten Jahrhunderten vertrieben, ließen sich die Flüchtlinge in Galiläa nieder, wo sie trotz aller Unterdrückungen dauernd verblieben und eine reiche Kultur zur Entwicklung zu bringen vermochten. Inmitten des schweren und blutigen Kampfes um das Recht, im Vaterlande leben zu dürfen, hat die palästinensische Judenheit den „Talmud Jeruschalmi“ (Jerusalemer Talmud) geschaffen. Der feurige Patriotismus der palästinensischen Juden besiegte die römische Tyrannei: das Judentum konnte von Palästina nicht verdrängt werden.

Viele Jahrhunderte wollte das Judentum sich in sein Schicksal nicht finden. Seit den Tagen des ebenso ruhmvollen wie unglücklichen Bar-Kochba-Aufstandes im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung (132) wollte die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Selbständigkeit Palästinas unter den Juden nicht verschwinden. Wohl haben die füh-

renden Kreise des Volkes eingesehen, daß Judäa im Kampfe gegen die römischen Unterdrücker unrettbar verloren war. Sie suchten daher zur Rettung des Volkes ein unbezwingbares Reich des Geistes aufzubauen. Es ist jene reiche Ideenwelt, „das Meer des Talmuds“, die das Wesen des Judentums ausmacht und für das jüdische Volk der Quell der Lebenskraft für alle Zeiten geworden ist. Aber große Kreise der palästinensischen Judenheit konnten sich mit der politischen Resignation auch äußerlich nicht abfinden. Ganze Epochen hindurch hören wir von größeren oder kleineren Aufständen in verschiedenen Teilen Palästinas. Bald sind es ganze Gemeinden, bald einzelne starke Individualitäten, die den Gedanken der Freiheit und der Revolution in das Volk tragen und die Sehnsucht nach der Befreiung des Heimatlandes zu neuem Leben erwecken.

Der Geist des Aufstandes ging auch in die Diaspora. Mit den vertriebenen Massen ist auch die Zionsliebe gezogen. Neue Zentren kleineren und größeren Umfanges entstanden in den Ländern der Zerstreuung. In Babylonien, Persien und Ägypten bildeten sich bedeutende jüdische Gemeinden, die in unvergänglicher Treue zu ihrem Heimatlande einen regen Verkehr mit Palästina unterhielten.

Die jüdisch-patriotischen Volksideale haben im Laufe der Generationen verschiedene konkrete Formen angenommen und ihre Bestrebungen in greifbare Handlungen verwandelt. Je rücksichtsloser das Judentum in Palästina durch die christlichen Cäsaren behandelt und je schonungsloser das System der Vertreibung der Juden aus ihrem Lande durchgeführt wurde, um so mächtiger flammte die Vaterlandsliebe in der Diaspora auf. Die Synagogen und Lehrhäuser verwandelten sich in Stätten des patriotischen Aufwieglertums. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts (614) erlebt das Judentum einen großen Moment: Der Selbständigkeitstraum Palästinas geht vorübergehend in Erfüllung. Als der Perserkönig Chosroes den Krieg gegen die christlichen Eroberer proklamierte, entstand unter den Juden eine kriegerische Volksstimmung. Der Jude Benjamin in Ägypten schuf eine jüdische Armee von 30 000 Mann, die gemeinsam mit den Persern den größten Teil Palästinas eroberte und 14 Jahre lang in jüdischer Verwaltung hielt. In der Mitte des 8. Jahrhunderts wurde die Aufstandsidee im Judentum aufs neue belebt. Der persische Jude Abu-Issa rief eine starke Bewegung zur Wiedereroberung Palästinas ins Leben und sammelte eine Armee unter den Juden in Mesopotamien und Syrien. Eine Bewegung, die bald blutig unterdrückt wurde und den letzten Versuch eines größeren jüdischen Aufstandes bildete.

Gegen die Wende des ersten Jahrtausends vollzog sich eine große Umwälzung im Leben des jüdischen Volkes. Das „neue Palästina“, das jüdische Kulturzentrum Babylonien, das sich inzwischen zu ungeahnter Größe emporgeschwungen hat und jahrhundertelang ein religiös-nationales Bollwerk für die Diaspora wurde — nahte allmählich seinem Untergange. Es vollzog sich die Wanderung der jüdischen Gemeinden nach Spanien. Unter der Herrschaft der arabischen Fürsten in Spanien erlebte das Diasporajudentum sein goldenes Zeitalter. Neue Kultur-

zentren entstanden, Quellen des Geistes und der Wissenschaft, deren Ruhm über Länder und Meere hinausklang. Auch in den neuen Wohnorten war es der Zionsgedanke geblieben, der die Gemeinden zusammenhielt und sie mit den Brüdern in den anderen Ländern der Zerstreuung seelisch verknüpfte. Die reiche jüdische Literatur der arabisch-spanischen Epoche ist durchdrungen von Liebe und Sehnsucht zu der historischen Heimat. In den Synagogen und Lehrhäusern entstand eine reiche Liturgie, die die Liebe des Volkes zu Zion in den Mittelpunkt des national-religiösen Lebens stellte.

So war es zwar die jüdische Religion, die das Wesen dieser Ideenwelt ausmachte, aber die palästinensische Staatsidee war die Triebkraft, die die zerstreuten Glieder des Volkes zusammenhielt. Es war der gottestreue wandernde Judenstaat. Man hat zu Unrecht in der jüdischen Geschichtschreibung des 19. Jahrhunderts die Frage der Priorität des Religions- oder Staatsgedankens im Judentum aufgeworfen. In Wirklichkeit waren es die beiden Seelen in ein und demselben Volkskörper des Judentums. Es war ein national-religiöser Dualismus in seiner höchsten und vollkommensten Form.

Das 11. und 12. Jahrhundert bildeten das Zeitalter der schöpferischen Volksliteratur. Einerseits machte sich die Lehre der Kabbalah geltend, die jüdische Mystik, die in den jüdischen Gemeinden starke Verbreitung fand. Andererseits gewann die volkstümliche Erbauungslehre, die Midraschliteratur, eine steigende Popularität. Im Mittelpunkt dieser beiden Lehren steht das Land Palästina. Mit Eifer und Liebe wurden die Legenden und historischen Überlieferungen von der herrlichen Vergangenheit des Heiligen Landes und seiner glorreichen Zukunft systematisch gesammelt und ins Volk getragen. Die berühmten Reisebeschreibungen des Benjamin von Todela und des Rabbi Petachia aus Regensburg sind wegen der darin enthaltenen Berichte über die jüdischen Gemeinden in Palästina zu den populärsten Schriften des 12. Jahrhunderts im Judentum geworden. Um die Anhänglichkeit der Judenheit dieser Epoche an Palästina zu erkennen, genügt es darauf hinzuweisen, daß im 12. Jahrhundert Jehuda Halevy seine Zioniden schrieb, jene Lieder, die bis auf den heutigen Tag die volkstümlichsten Gesänge im Judentum geblieben sind.

Im Anfang des 13. Jahrhunderts entstand im Judentum eine Palästinabewegung, die besonders unter den Gemeinden in Frankreich und England Boden gewann. Im Jahre 1211 vereinigten sich 300 Rabbiner und Gemeindevorsteher aus Frankreich und England, ließen sich in Palästina nieder und schufen eine größere Siedlung. Der Dichter Rabbi Jehuda Alcharisi verewigte diese denkwürdige Palästinareise in seinem berühmten Werke „Tachkemoni". Auch in der Mitte des 13. Jahrhunderts begegnen wir einer kolonisatorischen jüdischen Bewegung. Durch die Folgen der Kreuzzüge war die jüdische Gemeinde in Jerusalem fast völlig vernichtet worden. Dies ist von den Juden der Diaspora als ein Unglück für das ganze Volk empfunden worden. Im Jahre 1267 unternahm der berühmte Nachmanides (Rabbi Moses ben Nachman Gerondi)

seine Reise nach Jerusalem, wo er zwei jüdische Einwohner vorfand. Er richtete feurige Appelle an die Diaspora, und im Verlauf von weniger als drei Jahren schuf er eine jüdische Gemeinde in Jerusalem, die mehr als 2000 Seelen umfaßte. Eine neue größere Wanderung nach Palästina zwecks Belebung der jüdischen Siedlung entstand in der Mitte des 15. Jahrhunderts unter der Leitung des bekannten Kommentators Rabbi Obadja Bartenora.

Das Ende des 15. Jahrhunderts brachte eine schwere Erschütterung des jüdischen Lebens mit sich: die Vertreibung der Juden aus Spanien unter der Inquisitionsherrschaft von Isabella und Ferdinand. Zehntausende von Juden wanderten nach Holland, um sich von hier aus nach Deutschland zu begeben. Andere Flüchtlingsscharen nahmen nach Italien ihre Zuflucht, um von dort aus den Weg nach der Türkei zu suchen. Es war eine neue Vertreibung, die für die Existenz des jüdischen Volkes eine drohende Gefahr bildete. Auch unter den Opfern dieses Exils erwies sich der Zionsgedanke als die treibende Kraft, die im Mittelpunkt ihres Lebens und Kämpfens stand und der bedrohten Nation einen Rückhalt gab.

Infolge der spanischen Vertreibung sind in zahlreichen Orten der mitteleuropäischen Länder, in Holland, Deutschland, Böhmen und Italien größere jüdische Gemeinden entstanden. Eine der volkstümlichsten Hauptpflichten dieser Gemeinden war die pekuniäre Hilfeleistung an die jüdische Bevölkerung in Palästina. In vielen Gemeinden war für diesen Zweck eine obligatorische Steuer eingeführt, die mitunter, wie z. B. in Italien, durch staatliche Organe eingezogen wurde. Man hat in der Gegenwart eine falsche Vorstellung über Wesen und Entstehung der Chalukah. Die Chalukah stellte ursprünglich durchaus nicht nur die pekuniäre wohltätige Hilfeleistung, ein Almosen zugunsten der ärmeren jüdischen Bewohner Palästinas dar. Der Jude, der nicht nach Palästina ging, empfand dies als eine persönliche Pflichtverletzung. Da aber nicht alle Juden imstande waren, diese heilige Volkspflicht zu erfüllen, so entstand die Idee der *Ersatzpflicht* durch Entrichtung einer Steuer, die einem anderen Volksgenossen die Möglichkeit gewähren sollte, im Heiligen Lande zu leben. Die Chalukah hat ihren Ursprung in der Idee einer *nationalen Volkssteuer*.

Die Tendenzen der volkstümlichen Zionsliebe, die Bestrebungen zur Wiederbesiedelung des Heiligen Landes hatten eine weitere Vertiefung des Zionsgedankens zur Folge: das Wiederauftauchen *der national-politischen Aspirationen*. So entstand im Anfang des 16. Jahrhunderts eine Bewegung in der Diaspora, um das Synhedrion in Jerusalem wiedereinzusetzen, dem das alleinige Recht zustehen sollte, Rabbinatszeugnisse für alle Gemeinden in den Ländern der Zerstreuung auszustellen. In dieser Atmosphäre entstand im Jahre 1523 die merkwürdige Bewegung des *David Reubeni*, dieser rätselhaften Gestalt, der als Vertreter der Juden des Orients nach Europa kam, um die europäischen Fürsten für die Wiedererrichtung des jüdischen Landes zu ge-

winnen. Einige Jahre später unternahm sein Nachfolger Salomo Molcho die gleiche politische Mission.

Am stärksten äußerte sich die Tendenz, eine jüdische Kolonisation auf politischer Grundlage in Palästina wieder aufzubauen, in der Tätigkeit des Don Joseph Nassi, der im Jahre 1566 einen großzügigen Versuch unternahm, eine systematische Ansiedlung zu schaffen. Seinen Aufrufen an die Juden der Diaspora, nach Palästina zurückzukehren, leisteten die jüdischen Gemeinden besonders in Italien Folge, die die Bewegung durch Auswanderer und Geldopfer freudig unterstützten. Joseph Nassi erhielt vom Sultan Sulaiman die Stadt Tiberias und Umgegend zur freien Verfügung, und der jüdische Staatsmann entwickelte große Pläne zur Einrichtung von Spinnereien und Webereien, die vielen Tausenden von Juden Beschäftigung geben sollten, ein Vorhaben, das durch die Ränkespiele seiner jüdischen wie nichtjüdischen Gegner gescheitert ist.

Der Wille zur Rückkehr nach Zion wurde allmählich von einer ideellen Weltanschauung zu einer historischen Notwendigkeit für das Volk. Unter dem Einfluß dieser Erkenntnis entstand im Judentum jene Bewegung der sogenannten „falschen Messiasse". Starke, rätselhafte Persönlichkeiten versetzten das ganze Volk in Erregung. Im Jahre 1663 hat Sabbathai Zewi eine Erschütterung im gesamten Judentum hervorgerufen. Ganze jüdische Gemeinden in Deutschland, Italien, Holland und in anderen Ländern vereinigten sich auf seinen Ruf, veräußerten Hab und Gut in der Vorbereitung zur baldigen Rückkehr nach Zion. Es ist eine nicht zu akzeptierende Auffassung mancher jüdischer Geschichtschreiber, die diese Volksbewegungen als eine Folge der Handlungsweise von Betrügern und abenteuerlichen Wirrköpfen hinstellen. Es waren dies in Wirklichkeit die ersten großen aber ohnmächtigen Versuche, eine Massenrückwanderung der jüdischen Nation in die historische Heimat in die Wege zu leiten.

In den nächsten Jahrzehnten sehen wir weitere derartige Versuche. Im Jahre 1700 sind es Rabbi Jehuda Chassid und Chaim Malach, die nach Palästina gehen, um von dort aus eine Massenbewegung der Diaspora hervorzurufen. 1742 ist es der bekannte Rabbi Chaim Abulafia aus Smyrna, der im Volke die reale Zionsliebe wieder erweckt. Er machte der Diaspora bekannt, daß der Scheikh Dahir ein Manifest an ihn gerichtet habe, mit der Aufforderung, er möge nach dem Heiligen Lande zurückkehren, „um das Land seiner Väter wieder zu übernehmen". Abulafia entwickelte eine lebhafte Ansiedlungstätigkeit, die eine erhebliche Vergrößerung der jüdischen Bevölkerung in Palästina bewirkte. Am Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir von neuem eine stärkere Auswanderungsbewegung nach Palästina vor sich gehen. Diesmal machte sie sich besonders im Osten geltend, wo der Chassidismus die Auswanderung nach Zion zu einer volkstümlichen Bewegung gestaltete.

Das 19. Jahrhundert brachte die Verwirklichung eines langgehegten Traumes des wandernden Judentums, das Interesse der europäischen Staaten für die jüdische Kolonisation in Palästina zu

erwecken. 1856 unternahm Moses Montefiore den ersten Schritt durch die Gründung einer Orangenpflanzung bei Jaffa. 1869 gründete die Pariser Gesellschaft Alliance Israélite Universelle die erste jüdische Ackerbauschule in Mikweh-Israel. Diese Schritte, die mit Zustimmung und Unterstützung zweier Großmächte — Englands und Frankreichs — erfolgten, bedeuteten für das Judentum ein viel verheißendes Symptom.

Diese neue Epoche stellte an das Judentum eine große Aufgabe: den Volkswillen zu bekunden, die Bereitschaft der Nation, die historischen Ideale mit ihrem Blut und Schweiß zu verwirklichen. Die Antwort wurde gegeben durch die Wiedergeburt des nationalen Judentums in den achtziger Jahren in Rußland. Die Zionsliebe ist im Judentum zum Träger der wiedergeborenen Nation geworden.

II.

Die Entscheidungsepoche des Judentums im 19. Jahrhundert.

Die politisch-gesellschaftlichen Strömungen im Judentum. — Die Emanzipationsbewegung und die Bestrebungen der Entjudung. — Die nationale Wiedergeburtsidee und ihre politische Tendenzen. — Moses Heß und die Epoche der jüdischen Staatsromane. — Leo Pinsker und die Renaissance des Volksgedankens. — Nationalrevolutionäre Momente der jüdischen Wiedergeburtsidee in den 80er Jahren. — Theodor Herzl.

Das 19. Jahrhundert war eine Entscheidungsepoche für die europäische Judenheit. Die französische Revolution und der ihr folgende Prozeß der bürgerlichen Judenemanzipation in den westeuropäischen Staaten hatte eine tiefe Umwälzung in der gesamten jüdischen Welt zur Folge gehabt. Der Übergang von jahrhundertelang abgeschlossenem Ghettoleben zur westeuropäischen Zivilisation war ein großer Moment, für den die in Rechtlosigkeit und Unterdrückung lebenden Juden weder seelisch noch sozial vorbereitet waren. Das, was dem jüdischen Individuum zum Wohle gereichte, ist dem Judentum zur Falle geworden.

Ein neues, an sich verständliches Streben bemächtigte sich der Judenheit: die neu geschaffenen Positionen zu befestigen. Die aus der Sklaverei Befreiten verfielen, wohl nicht ohne Grund, in die Furcht um die Sicherheit ihrer Befreiung. Diese Furcht führte zu einer Massenpsychose. Es setzte sich die Auffassung durch, es sei nötig, der europäischen „Toleranz“ Garantien dafür zu bieten, daß die Emanzipierten sich ihrer Gleichberechtigung für wert und würdig bezeugen würden. So entstand die unglückliche Idee von der Notwendigkeit der Entjudung. Die Folge war eine Massenflucht aus dem Judentum, eine Massentaufe, die damals Formen annahm, welche zu einer nationalen Katastrophe führen mußten.

Zwei Schichten waren es besonders, die an dieser nationalen Selbstzerstückelung tätig waren: die jüdische Bourgeoisie, das durch die Emanzipation emporgekommene Geldjudentum, und die jüdische Intelligenz. Es ist bezeichnend für das ethische Niveau dieser Generation, daß diese beiden Schichten, die dem Christentum vollkommen fremd gegenüberstanden — man denke nur an Heine und Börne — ohne weiteres die

christliche Religion annahmen, einzig und allein aus Gründen materiell-sozialer Zweckmäßigkeit. Es waren dies die Folgen des von Moses Mendelssohn gepredigten Judentums. Im Jahre 1823 hat fast die Hälfte der jüdischen Gemeinde in Berlin das Christentum angenommen. Mit einer religiösen Bewegung hatte diese Massentaufe nicht das geringste zu tun. Es war der Ausdruck einer verfehlten grob-materiellen Lebensauffassung einer von der Sklaverei befreiten Volksschicht.

In dieser Geistesatmosphäre ist im Judentum der Assimilationsgedanke entstanden. Als eine Reaktion gegen die Massentaufe herausgebildet, mußte aber auch das Assimilationsjudentum bald einsehen, daß es sich auf einer schiefen Ebene befand: An Stelle der radikalen Entjudung ist man zum Prozeß der langsamen Zerstückelung des Judentums gekommen. Taufe und Assimilation erwiesen sich als zwei Wege, die zu ein und demselben Ziele führten. In der Furcht um die Sicherheit der Emanzipation hat auch das Assimilationsjudentum die Ideenlosigkeit, das zivilisierte Strebertum zu einem ethisch-sozialen Prinzip des gesellschaftlichen Lebens erhoben.

Der Gedanke des Assimilationsjudentums ist seinem ganzen Wesen nach ein Überrest des Ghettos. Die Selbstverleugnung, die sklavische Unterwürfigkeit, das Verheimlichen des eigenen Ichs ist sein Wesen. Das Assimilationsjudentum ist eine unethische Erscheinung. Zu Unrecht wird diese Epoche als das „Reformjudentum" bezeichnet. Die geist- und leblosen Reformnachahmungen, die in Wirklichkeit nur eine erkünstelte „Verkirchlichung" der Synagoge darstellten, hatten nichts Gemeinsames mit einer religiösen Reformidee. Es waren dies keine Reformen, die sich aus dem Innern des Judentums herausdrängten, aus einem Bedürfnis nach Erneuerung und Erfrischung der Lebenskräfte. Es handelte sich in Wirklichkeit nur um bürgerliche Spekulationen, die den einzigen Zweck hatten, ökonomisch und gesellschaftlich günstige Positionen bestmöglichst zu sichern, unter bewüßter Aufopferung und Verleugnung der jüdischen Religion und der Grundsätze ihrer Ethik.

Es ist charakteristisch für die Träger des Assimilationsgedankens, daß sie, um ihre seelische Leere zu vertuschen, in ihrem „Tendenzkampfe" Mittel und Wege suchten, ihrer Gedankenwelt, wenigstens nach außen hin, eine mehr oder weniger moralisch begründete Existenzberechtigung zu verleihen. Denn die Vorkämpfer der Entjudung hatten nicht das volle Vertrauen in die moralische Berechtigung ihrer Bestrebungen und hegten im stillen die Befürchtung, die weiten Schichten der westlichen Judenheit in ihrer Gesamtheit könnten ihrem ideenlosen Rufe nicht folgen. Kannten sie doch das lebendige jüdische Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich in den größeren Kreisen, namentlich der Provinzjudenheit, stark geltend machte. So entstand die „Vergeistigungstheorie" des Assimilationsgedankens. Das Assimilationsjudentum suchte nach einem jüdischen Inhalt und so tauchte im deutschen Judentum der Missionsgedanke auf. Dem Judentum sei die hohe Mission zugefallen, die Gottesidee unter den

Völkern der Erde zu verbreiten. Zur Erreichung dieses Zieles hätten die Juden die Aufgabe, unter den Völkern der Erde aufzugehen. Das waren die neuen Grundsätze des modernen Assimilantentums. Die Tatsache, daß die Kreise, die der Taufe und dem Untergang des Judentums den größten Vorschub leisteten, sich herausnahmen, die hehre Mission des Judentums zu vertreten, ist der schwerste Mißgriff in der jüdischen Geschichte dieses Jahrhunderts. Die Tatsache vollends, daß die Assimilationstheoretiker sich nicht scheuten, für ihre materialistischen Tendenzen das jüdische Prophetentum zu mißbrauchen, war eine historische Fälschung. Die Propheten, diese feurigen Patrioten und Vorkämpfer der Wiedergeburt des jüdischen Volkes und des jüdischen Landes, sind zu Vorläufern und Predigern einer Selbstvernichtung des Judentums herabgewürdigt worden. Gewiß waren die jüdischen Propheten die Verkünder der Prinzipien der Gerechtigkeit für die ganze Menschheit. Aber zur Verwirklichung dieser Mission hat das prophetische Judentum ein anderes Programm aufgestellt. Seine erste Bedingung war die territoriale und nationale Befreiung des Volkes Israel, das seine schöpferischen Kräfte auf seiner historischen heiligen Heimatserde wiederum neu beleben sollte, um von hier aus der gesamten Menschheit von neuem Licht und Wahrheit zu verkünden. Die Gottesidee und die Wiederaufrichtung Palästinas, die Verherrlichung Gottes auf Erden und die Rückkehr Israels in sein angestammtes Land, ist für das jüdische Prophetentum etwas Identisches. Die Missionsjuden des 19. Jahrhunderts verwandelten diese hehre jüdische Mission in ein Tauschobjekt. Sie verwandelten das Judentum von einem spendenden in ein bettelndes. Das Judentum sei keine Nation, verkündete das Westjudentum; Israel als Volk sei ausgestorben. Zion sei verschwunden. Jedes Andenken an die Rückkehr Israels in seine Heimat wurde in den Gebetbüchern ausgemerzt, um als Äquivalent ein Gnadengeschenk in Gestalt der bürgerlichen Rechte zu erhalten. Das irregeführte Westjudentum übersah hierbei ganz, welch hohes Maß von Unbescheidenheit es damit an den Tag legte angesichts der großen, schöpferischen, revolutionären westeuropäischen Kultur jener Epoche. Diese Juden waren am allerwenigsten dazu berufen, die historische Mission des Judentums zu repräsentieren. Die Geschichte blieb ihnen die Antwort nicht schuldig. Die westeuropäischen Völker verrieten kein großes Verständnis für die jüdischen Missionstheorien und erwiderten mit der Theorie des europäischen Antisemitismus.

Einzelne weitsichtigere Kreise waren es, die die Gefahr des Assimilationsgedankens in ihrer ganzen Tragweite erkannten. Sahen sie doch, daß er allenthalben zum Abfall vom Judentum führte. So kam der Selbsterhaltungstrieb des Judentums zur Aktivität. Es wurden Versuche unternommen, dem Judentum neue Lebenskräfte zuzuführen. Es entstand die jüdische Wissenschaft, die im 19. Jahrhundert unter Jost, Zunz und Geiger Bedeutendes geschaffen hat. Aber neues Leben konnte sie dem Judentum nicht bringen. Die jüdische Wissenschaft entdeckte die jüdische Vergangenheit, aber ihre Vertreter hatten keinen Sinn für die

jüdische Zukunft. So mußte es schließlich dazu führen, daß auch die jüdische Wissenschaft sich der Assimilationstheorie unterwarf. Selbst die kernigen, national-schöpferischen Geister wie ein Krochmal, Luzatto und Rappaport vermochten gegen den materialistischen Strom des jüdischen Assimilationsgedankens nichts Wesentliches zu unternehmen, um neue Wege zu schaffen.

Bald mußte auch das Assimilationsjudentum seine ganze Haltlosigkeit einsehen. Die Emanzipation, für die es alles bis zur Selbstvernichtung hergab, erwies sich in dieser Form als ein fragwürdiges Gut. Das Westjudentum sah ein, daß es nicht genüge, die Gleichberechtigung auf dem Papier zu erhalten, und sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, einen unerbittlichen Kampf für die Verwirklichung und Erhaltung der Gleichberechtigung zu führen. Im Kampf für ihre Gleichberechtigung stieß die Westjudenheit auf neue Tatsachen. Hier merkte sie das Vorhandensein der bisher hartnäckig abgeleugneten Gesamtinteressen des Judentums. Es ist ihr klar geworden, daß die Juden aller Länder trotz der Verschiedenheit ihres Kulturgrades, ihrer Sprachen und Lebensweisen doch einen gemeinsamen Feind hatten. Unwillkürlich mußte hier der Gedanke von der Notwendigkeit einer etwaigen gemeinsamen Verteidigung auftauchen. So ist in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Paris die Gesellschaft mit dem vielverheißenden Namen Alliance Israélite Universelle entstanden, die die Verteidigung der Interessen der verfolgten Juden in allen Ländern in ihr Programm schieb. Die westlichen Wortführer des Assimilationsjudentums ahnten es nicht, aber es war der nationale Selbsterhaltungstrieb, der in ihnen erwacht war und sie in ihrem Rechtskampf auf richtige Bahnen leitete. Zum erstenmal erschien in dem Assimilationswirrwarr das zerstreute Judentum als etwas Einheitliches und Ganzes, freilich ohne daß in diesem Zeitalter des Verfalls die Männer der Assimilation Mut und Kraft gefunden hätten, neue Wege zu beschreiten.

* *
*

Ein Freiheitskämpfer war es, der fast überraschend zu den Westjuden kam und sie auf ihre folgenschweren Fehler aufmerksam machte: Moses Heß, ein Kampfgenosse von Karl Marx und Lassalle, ein Vorkämpfer des deutschen Proletariats. Unter dem programmatischen Namen „Rom und Jerusalem" veröffentlichte er 1862 ein Buch, das unter jeder anderen ethisch nicht so abgehärteten Generation eine nationale Wiedergeburt, eine geistige Revolution hervorgerufen haben würde. Es war ein Prophetenwerk. Es spricht für die unverwüstliche Kraft und ewige Wahrheit des Judentums, daß in jener Epoche ein Buch erscheinen konnte, das von grenzenloser Liebe zum Judentum durchdrungen, unerbittlich die Irrwege seiner Zeitgenossen geißelt und dem Judentum kühn einen Weg weist zur Rückkehr zum Volke und zur Erneuerung der jüdischen Nation. Moses Heß war ebenfalls Anhänger des Missionsgedankens. Auch er erblickte in dieser Mission die höchste Aufgabe des

Judentums. Aber er verstand sie richtig und verband sie mit der ursprünglichen nationalen Menschheitsidee des jüdischen Prophetentums. Nicht durch sein Verschwinden und Untertauchen könne sich das Judentum die Anerkennung und volle Gleichberechtigung der gesitteten Menschheit erringen, sondern durch Sichselbst-Gleichstellung mit den zivilisierten Völkern und Nationen. Um seine große Mission verwirklichen zu können, müsse das Judentum seine volle nationale Wiedergeburt bewerkstelligen: den jüdischen Staat in Palästina wieder aufrichten, um von dort aus ein Prediger für die Menschheit zu werden. Moses Heß stellte diese Forderung keineswegs nur aus religiösen oder jüdisch-nationalen Motiven auf. Als Sozialist und Revolutionär, der die Erneuerung der Menschheit erstrebt, hält er die Befreiung des Judentums für eine unabweisbare Notwendigkeit. Heß entwickelt den bemerkenswerten Gedanken, daß die Kulturnationen selbst ein hohes Interesse daran haben, dem Judentum zu seiner Befreiung zu verhelfen, wobei er besonders auf Frankreich als den Staat hinweist, der berufen ist, die Wiedergeburt des jüdischen Palästina zu realisieren. Das neuentstandene Palästina werde die letzte und vollendete Konsequenz der französischen Revolution sein.

„Rom und Jerusalem" bedeutete einen Sieg für das nationale Wiedererwachen des Judentums. Das Erscheinen dieses Buches war eine Kampfansage an das Assimilationsjudentum. Es war die Entstehung eines großen lebendigen Ideals innerhalb der zersetzenden und ideenlosen Atmosphäre des Assimilations- und Taufjudentums. Es war nicht von entscheidender Bedeutung, daß die halb oder ganz getauften Kreise des Westjudentums für die altneue Idee kein Verständnis bekundeten. Ein viel bedeutsameres Moment trat ein: Die Einreihung des jüdisch-nationalen Freiheitsgedankens in die Probleme der europäischen Weltpolitik. Der Gedanke der jüdischen Wiedergeburt und der Restauration Palästinas hört auf, ein exklusiv jüdischer zu sein, ein frommer Wunsch vereinzelter Kreise; er tritt in die Reihe der politischen Menschheitsprobleme der Zukunft. Es war der Anfang des modern-politischen Zionsgedankens, die romantische Wiedergeburt des jüdischen Staatsgedankens. Es war kein Zufall, daß gerade diese Epoche eine Reihe bedeutsamer jüdisch-politischer Schriften in die Weltliteratur brachte: die Romane „Daniel Deronda" von George Elliot, „David Alroy" und „Tancred" von Lord Beaconsfield-Disraeli. Waren es doch im Grunde genommen die ersten jüdischen Staatsromane. Eine neue Ära schien für das Judentum anbrechen zu wollen, reich an schöpferischen Gedanken und Idealen, an deren Größe das kleine Geschlecht des Assimilationsjudentums zerschellen und zur Bedeutungslosigkeit herabsinken mußte.

Für das Judentum als Gesamtheit konnten indes die Vorgänge innerhalb des Westjudentums nicht von entscheidender Bedeutung sein. Denn die jüdischen Massen standen diesem Leben und Treiben fern. Diese lebten in Litauen, Polen und Südrußland — trotz aller Unterdrückung —

inmitten einer kernigen jüdischen Kultur und waren jeder Assimilationstendenz abhold. Wohl fehlte es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht an Versuchen, den Ideenkreis der Assimilation auch nach Rußland zu importieren, namentlich geschah es durch die Vermittlung der jüdischen Wissenschaftler und „aufklärerischen“ Literaten. Isaak Baer-Lewinsohn, der „russische Moses Mendelsohn“, stand als Vorkämpfer der „europäischen Aufklärung“ unter den Juden Südrußlands. Im großen und ganzen aber ist das Mendelsohnsche Judentum von der Ostjudenheit völlig abgelehnt worden.

Im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand innerhalb des russischen Judentums jene große Bewegung der sogenannten „Aufklärer“ (Maskilim), die allerdings in eine gewisse Assimilationstheorie mündete. Keinesfalls aber dürfen die russischen Aufklärer in eine Reihe mit den westlichen Assimilationspredigern gestellt werden. Schon die große Liebe der russischen Aufklärer zur hebräischen Sprache und Literatur unterschied grundsätzlich die „Kulturträger“ im Osten und Westen. Aber auch die Tendenz war eine ganz andere. Im Osten hat eine Auflösungstendenz niemals Platz gegriffen. Es ist bezeichnend, daß selbst der schärfste Vorkämpfer der jüdisch-russischen Aufklärung, Levanda, bis Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts von keiner Assimilation mit dem russischen Volke spricht, sondern eine gemeinsame judäo-slawische Ideenwelt erhofft, eine Art herzlichen Einvernehmens zwischen Juden- und Slawentum. Im Osten lag die Entscheidung, ob der vom Westen herkommende Assimilationsgeist das Judentum beherrschen oder ob der neue Ruf von Moses Heß die Zukunft erobern würde.

Etwa zwei Jahrzehnte, nachdem Heß im Westen seine Gedankenwelt über die Zukunft Palästinas aufbaute, trat im Osten Leo Pinsker mit seiner Aufsehen erregenden Schrift „Autoemanzipation“ auf. Das war eine befreiende Tat. Pinsker wies das Judentum auf die wahre Quelle seines Unglücks hin: auf das Fehlen des Volksgedankens im Judentum. Die westliche Assimilation habe das Judentum vor aller Welt zu einer Religionsgemeinschaft gestempelt und es so seines wahren Volkscharakters beraubt. Die Assimilation habe zur Verdunkelung des jüdischen Volkstums in Europa geführt. Um an die Lösung des Problems des jüdischen Elends mit richtiger Vorbereitung heranzugehen, um die Tragödie der zerstreuten Judenheit der gesamten Öffentlichkeit vor Augen zu führen, sei es vor allem notwendig, das jüdische Volk zu rekonstruieren. Von dieser Erkenntnis müsse das Judentum durchdrungen werden. Das elende Wanderleben habe im Judentum der Diaspora den alten historischen Staatsgedanken atrophiert. Vor der gleichen Gefahr stehe nunmehr auch das Volksbewußtsein der zerstreuten Massen. War Heß der Romantiker des palästinensischen Staatsgedankens, so war Pinsker der Wiedererwecker des jüdischen Volksgedankens. Der revolutionäre Romantiker des Westens erblickte in der Palästinaidee das höchste Ideal des Judentums, Pinsker in der Volksidee. Pinsker hat der jüdischen Intelligenz und den breiten jüdischen Schichten einen neuen Befreiungsruf gegeben: Volksrenaissance.

Der Ruf vom Osten drang auch nach dem Westen. Der Prophet Heß war in seinem eigenen Lande ein Prediger in der Wüste geblieben. Als aber vom Osten die Stimme des Volkes kam, fand sie auch im Westjudentum ein lebhaftes Echo.

Sobald die beiden Begriffe von Land und Volk zu einem Gemeingut weiter Kreise im Judentum geworden waren, war es eine historisch-soziale Notwendigkeit, daß sich diese starken Volksbegriffe in eine Bewegung ergossen. Der Chowewe-Zion-Gedanke, der im Anfang der achtziger Jahre auftrat, war der erste Versuch, diesen Ideen konkrete Formen zu geben. Es kamen die Wundertaten des Ostjudentums. Die Bilu traten auf; jene denkwürdigen Palästinapioniere, die unter den größten Opfern in das Land der Väter gingen, um den jüdischen Boden durch ihrer Hände Arbeit zu neuem Leben zu erwecken.

Man hat in der Bilubewegung vielfach nicht ohne Grund eine rätselhafte Erscheinung erblickt. Fast völlig russifizierte Studenten, die größtenteils weder Jüdisch noch hebräisch verstanden und ihrem Volke bisher so gut wie fremd gegenüberstanden, sind wie durch Wunder in begeisterte opferfreudige Pioniere des nationalen Judentums verwandelt worden. So mancher kam auf den Gedanken, hierin lediglich einen Verzweiflungsakt der durch die Ausbrüche des russischen Antisemitismus enttäuschten jüdisch-russischen Intelligenz zu erblicken. Das ist aber eine ganz falsche Auffassung.

Die Bilubewegung war nicht nur eine rein jüdische, sie war zugleich ein allgemein politisches Produkt ihrer Zeit. Es war die Epoche der russischen Freiheitsideale, die in den sechziger Jahren ihren Anfang genommen hatten und zu Beginn der achtziger Jahre ihren Aufschwung erlebten. Tschernyschewski, Lawrow und Michailowski verkündeten die Lehren der revolutionären Wiedergeburt des russischen Volkes und der gesamten Menschheit. Der Grundsatz, daß nicht nur das Einzelindividuum, sondern auch das Kollektivindividuum, die Nation, das Recht auf absolute Freiheit und Selbständigkeit habe, ist zum Gemeingut der Jugend und der freiheitlichen Intelligenz geworden. Der Ruf: „Ins Volk gehen!", Kraft und Leben in den Dienst der leidenden Volksmassen zu stellen, war die volkstümlichste revolutionäre Parole. Auch die jüdische Jugend in Rußland hat sich vom Strom dieser Freiheitsgedanken hinreißen lassen. Mit Liebe und Begeisterung widmeten sich die jüdischen Studenten den Leiden und Kämpfen des russischen Volkes. Ihr eigenes Volk aber kannten sie nicht. Denn die jüdische Nation schwieg, ihre Existenz war in Dunkel gehüllt. Da kam Pinskers feuriger Ruf und schuf die Nation. Und als die Judenpogrome des Jahres 1882 den Schmerzensschrei des jüdischen Volkes ertönen ließen, da erwachte das freiheitliche nationale Gewissen in den Herzen der um ihre sittliche Läuterung und menschliche Wiedergeburt kämpfenden jüdischen Jugend. Treu den Traditionen ihrer freiheitlichen Ideale, „gingen sie ins Volk". Nicht aus Enttäuschung und Verzweiflung, sondern in Übereinstimmung und in voller Harmonie mit ihrem revolutionären Pflichtgefühl. Sie waren es, die in die palästinische Gedankenwelt den

Geist der europäischen Freiheitskämpfer brachten. Die Bilubewegung ist die erste national-revolutionäre Erscheinung im modernen Judentum.

So sehr der Gedanke der Chowewe-Zion den schönsten Ausdruck der Renaissance des Volkes und Landes bildete, so vermochte er doch nicht zum Gemeingut des Volkes zu werden. Wohl umfaßte er größere Kreise und erwarb sich auch im Westjudentum weitgehende Sympathien. Aber er hat es nicht verstanden, in die Bewegung den Geist der Neuzeit hineinzutragen: ihr einen eminent politischen Charakter zu verleihen. Von glühendem Idealismus durchdrungen, ist es ihm doch nicht gelungen, seine kolonisatorische Tätigkeit in Palästina vor dem Verfall in das Philanthropische zu bewahren. Der Chowewe-Zion-Gedanke war damit beschäftigt, seine besten Kräfte und Energien für „Taten" zu verwenden, in einer Zeit, wo vor allem große Ideen Völker und Nationen aus ihrem Schlummer weckten. Nur etwas Großes, etwas menschlich Großes konnte imstande sein, das Diasporajudentum aufzurütteln, die Denkweise seiner breiten Massen zu revolutionieren. Das trat ein mit Theodor Herzl und der Entstehung des Zionismus.

Die neunziger Jahre brachten eine schwere Krise über die Palästinaarbeit. Enttäuschungen und Hindernisse haben den Fortschritt der unter größten Opfern unternommenen nationalen Pionierarbeit in der historischen Heimat in Frage gestellt. In den national-jüdischen Kreisen hatte man das Bewußtsein, daß der Zionsgedanke vor der Entscheidung stehe: unterzugehen oder groß zu werden. Gegen das erstere empörte sich der nationale Selbsterhaltungstrieb, für das letztere mangelte es an national-politischer Tatkraft. Da erschien, ganz überraschend, Theodor Herzls „Judenstaat". Das war die Entscheidung.

III.

Der Zionismus als die national-soziale Erneuerung des Judentums.

Der politische Zionismus und die gesellschaftlichen Ideale im Judentum. — Die Probleme der Judennot in Ost und West. — Die Entstehung der jüdischen Volkspolitik. — Der Zionismus und das Nationalitätenproblem.

Freund und Feind sagten vom Zionismus, er sei die Fortsetzung des Messianismus. Die Freunde, um hiermit den zionistischen Gedanken durch den Nimbus des historischen Ewigkeitsgedankens zu vergrößern, und ihm dadurch um so größere Existenzberechtigung zu verleihen. Die Feinde, insbesondere die Anhänger der politisch-radikalen Weltanschauung, um den Zionismus als eine romantisch-reaktionäre Bewegung zu verschreien, die dazu angetan sei, breite Schichten des jüdischen Volkes von ihren sozial-politischen, realen Interessen abzulenken. Beide Anschauungen geben ein Zerrbild vom Zionismus.

Der Zionismus hat mit dem Messianismus nichts zu tun. Ja, er ist das Gegenteil vom Messianismus. Die Grundlage des messianischen Gedankens war im Judentum stets das Wunder, die göttliche Erlösung, die die theokratische Restauration im Heiligen Lande in Wunder und Gnade bewerkstelligen werde. Das Wesen der messianischen Verheißung ist das geduldige Abwarten auf den letzten Tag. Dem Zionismus ist diese Psychologie wesensfremd. Ohne zu der messianischen Verheißung irgendwelche Stellung zu nehmen, erklärte der Zionismus das geduldige Abwarten der kommenden Wunder für ein Volksunglück. So wenig die Rückkehr nach Zion unter Esra und Nehemia mit dem Messianismus etwas Gemeinsames hat, so wenig Identisches hat der zionistische Gedanke mit dem messianischen Volksglauben. Der Zionismus bedeutete die Ablenkung vom Romantischen und die Hinüberleitung auf den Boden der Realität. Das jüdische Volk müsse sein Schicksal in die eigene Hand nehmen. Der Zionismus ist die Wiedergeburt des Wirklichkeitssinns im Judentum.

Die Behauptung, der Zionismus basiere auf einer romantisch-reaktionären Weltanschauung, ist grundfalsch. Heute, wo die gesamte zivilisierte Menschheit die Idee der nationalen Befreiung als die Grundlage des demokratischen Gesellschaftslebens bereits anerkannt hat, ist

diese Behauptung bedeutungslos. Aber lange Jahre hatte der Zionismus einen schweren Kampf gegen diese Entstellung zu führen, eine Entstellung, die heute noch in Kreisen der europäischen Demokratie, teils auf Unkenntnis des Problems, teils auf falscher Informierung beruhend, nicht ganz beseitigt ist.

Der Zionismus brachte eine neue Wahrheit zutage. Im großen sozial-politischen Befreiungskampfe könne das heutige Golusjudentum keine schöpferische Rolle spielen. Es könne nur verschwinden, in vermeintlichem Interesse der Menschheit zweck- und nutzlos sich aufopfern. Nur ein selbständiges, sozial-ökonomisch starkes und erneuertes Judentum sei in der Lage, den richtigen Platz im Befreiungskampf für die Menschheit einzunehmen.

Die Aufklärung des Zionismus, daß der moderne Golusjude mit seiner Wurzellosigkeit gar nicht imstande sei, dem Freiheitskampfe der Menschheit etwas Ganzes zu geben, war für die sozialistischen Elemente im Judentum eine beunruhigende Theorie. Für weite sozialistisch denkende jüdische Kreise war die Judenfrage von vornherein gelöst. Nach der marxistischen Theorie müsse doch mit dem unvermeidlichen Zusammenbruch der bestehenden Gesellschaftsordnung der Tag der Freiheit für alle Menschen kommen. An diesem Tage werde auch die Judenfrage gelöst werden, und zwar von sich selbst, rein mechanisch, unter anderem. Der Zionismus zerstörte diese ruhige, bequeme Theorie. Er erklärte auch diese abwartende Haltung als ein Unglück. Er beleuchtete das Irrtümliche, Gefahrvolle dieser Seelenruhe und gab neue Wege, schwere und *unbequeme*. Das jüdische Volk besitze nur ein *Lumpenproletariat*, das in der Diaspora durch die Macht der Verhältnisse zur Verelendung und Machtlosigkeit verurteilt sei. Das ganze jüdische sozial-ökonomische Leben müsse erneuert und reorganisiert werden. Dann erst sei für das Judentum die Möglichkeit eröffnet, an der sozialen Erneuerung der Menschheit mitzuarbeiten. *Der Zionismus war das soziale Erwachen im Judentum.*

Herzls Größe liegt nicht in der Erschaffung des zionistischen Gedankens, den er ja gar nicht zu erfinden brauchte. Auch nicht in der starken neuen Formulierung seiner Bestrebungen. Die Bedeutung des Zionismus liegt in dem grandios angelegten Plan der *Umgruppierung der Judenheit*, in dem Projekt der *Organisierung des Transportes* der seit Jahrtausenden vertriebenen Massen in ihre alte Heimat. Seit den Heldentaten der Makkabäer hat die jüdische Geschichte keine so großartigen und kühnen Pläne gekannt. Das war eine so bedeutsame *soziale Tat*, daß es nur eine Frage der Zeit sein konnte, wann sie das Interesse der zivilisierten Menschheit gewinnen werde.

Der Zionismus zeigte das Problem der Judennot in seiner ganzen Tragweite. Zum erstenmal ist das zerstreute Volk über seine Lage klar geworden. Schon das war ein Glück. Das Bewußtsein der nationalen Ohnmacht mußte somit aufhören. Ein Volk, das seine Tragödie erkennt, wird neue Wege suchen und finden. Der erste Zionisten-

kongreß in Basel im Jahre 1897 eröffnete die Ära der Freiheit. Er wies dem Volk den Weg: Das Basler Programm.

* *
*

Der Zionismus hat ein entscheidendes Moment in die jüdische Wirklichkeit gebracht: die Einheitlichkeit des Judenproblems für den Osten und Westen. Den Glauben, das Judenproblem im Westen sei gelöst, erklärte er für eine Chimäre und gefahrvolle Selbsttäuschung. Nur ihrer Form nach sei die Judenfrage im Westen anders geartet. Ihrem Wesen und Inhalt nach gebe es im Judentum nur eine Judennot, der nur durch eine gemeinsame Lösung abgeholfen werden könne.

Im Osten führten Millionen von Menschen, fast die Hälfte der Judenheit, ein trauriges Dasein. Der zarische Kirchenhäuptling Pobiedonoszew hatte die Mittel zur Lösung der Judenfrage im Osten bereits proklamiert: ein Drittel werde auswandern, ein Drittel werde sich taufen lassen und das letzte Drittel werde vor Hunger sterben. Dieses Programm wurde konsequent und bedacht durchgeführt. Daß die Verelendung der Judenheit von ihrer verfassungsmäßig-rechtlichen Lage nur in relativem Maße abhängig ist, begründete der Zionismus mit dem Hinweis auf die Lage der Juden in Galizien, wo sie verfassungsgemäß alle bürgerlichen und politischen Rechte genießen und doch sozial-ökonomischen Bedingungen unterworfen waren, wie sie im zarischen Rußland und in Rumänien nicht schlimmer sein konnten.

Der Zionismus wies darauf hin, daß diese Verelendung keine zufällige, keine nur auf äußere Umstände zurückzuführende Erscheinung ist. Die Tragödie der Juden liege innerhalb ihrer Existenz. Als die überall schwächste Minorität seien sie gar nicht imstande, sich aus dem Elend in den Ländern der Zerstreuung zu befreien. Das Elend ist eine unumgängliche Begleiterscheinung der Diaspora-Existenz. Daran könne der gute Wille der edelsten und besten Freiheitskämpfer aller Nationen für unabsehbare Zeiten nichts ändern. Auch die freiheitlichsten Bewegungen, die größten politischen Umwälzungen werden den Juden weder Rast noch Ruhe bringen. Stets werde das Judentum des Ostens sein Blut als „Öl für die Räder der Freiheitskämpfe" abgeben müssen. In allen Lagen, unter allen Umständen werde das Leben der jüdischen Massen in den Ostländern ein Schrecken ohne Ende sein. Sie werden einen permanenten Verteidigungskrieg zu führen haben, und darin alle ihre Kräfte zweck- und nutzlos zugrunde richten.

Die Emigration sei ein Strohhalm, an den das Judentum in seinem Verelendungsleben sich klammere. Auch dieses Recht werde man dem Juden nehmen, da nicht sie, sondern andere Faktoren die Auswanderung veranlassen und dirigieren. Aber auch die Emigration bringe den Juden nur vom Regen in die Traufe. Die Judennot folgt den jüdischen Massen in die Länder der Immigration, um dort dasselbe

Problem unter anderer Form und Gestalt auftauchen zu lassen. Der wandernde Jude müsse in seinem neuen Immigrationsland sein Seelenleben für ein Linsengericht hingeben. Es sei eine ewige Schmach, daß die jüdischen Massen im freien Amerika für ein Stück Brot den Sabbat, diese größte soziale Idee des Judentums, opfern müssen. Diese anormalen Verhältnisse müssen in ihren Konsequenzen die Existenz des Judentums schließlich in Frage stellen. Nicht eine Emigration, sondern eine nationale Umgruppierung tue dem Judentum not. Der „Transport" der Judenheit, er allein kann die Judenfrage lösen. Die Emigration müsse zu einer wirklich befreienden und erlösenden Macht umgestaltet werden, und das Volk müsse sich fragen: wie und wohin?

Haben wir es im Osten mit der physischen Verelendung der Judenheit zu tun, so befindet sich das Judentum im Westen im Stadium der für die Existenz einer Nation nicht minder gefahrvollen moralischen Verelendung. Von den jüdischen Massen innerlich und äußerlich losgelöst, in beständigem Kampf für seine Ehre und Menschenwürde, in ständiger Angst um seine politische und soziale Gleichstellung, von einem oberflächlichen, religiösen Pseudo-Liberalismus geleitet, ist das Westjudentum zu einer anormalen Erscheinung im europäischen Völkerleben geworden. Das Westjudentum verfiel in eine Wurzellosigkeit, in ein Zweiseelenleben, das eine Zwitterkultur zur Folge haben mußte. Der Zionismus hat darauf aufmerksam gemacht, daß es ein Irrtum ist, wenn geglaubt wird, daß das Taufjudentum der Mendelsohnschen Epoche verschwunden sei. Das Assimilationsjudentum, der Träger des widernatürlichen Gedankens, daß das Endziel des jüdischen Volkes sein Untergang sei, ist vielmehr zu einer permanenten Gefahr geworden, die einen langsamen, unheilvollen Prozeß des nationalen Absterbens bedeutet.

Die moralische Verelendung des Westjudentums sei um so unheilvoller, als vor den Völkern und Regierungen gerade diese Juden als die einzigen Repräsentanten des Judentums schlechthin gelten. Durch die Macht der traurigen Verhältnisse, durch das Elend und die Rechtlosigkeit der jüdischen Volksmassen im Osten waren Führung und Einfluß in den jüdischen Fragen an die jüdische Plutokratie des Westens gefallen. Der Zionismus erklärte dies für ein soziales Unrecht und nationales Unglück. Er erkannte, daß hier eine tiefgehende Reform notwendig ist. Soll die geistige und soziale Renaissance des jüdischen Volkes ermöglicht werden, so müsse die Führung innerhalb des Judentums vom Westen nach dem Osten übertragen werden. Die Welt soll das jüdische Volk kennenlernen. Die jüdischen Millionenmassen, die geknechteten und verfolgten, sie müssen zu Worte und zur Macht kommen. Das jüdische Volk müsse von der Bevormundung des ideenlosen Assimilationsjudentums befreit werden. Der Zionismus ist zum Rufe der gesellschaftlichen Befreiung geworden. Der Zionismus hat das Ostjudentum zu einem entscheidenden Faktor er-

hoben und vor Europa die **legitime** Vertretung des jüdischen Volkes geschaffen.

Eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina — darin liegt die Lösung des Judenproblems. Nicht alle werden hingehen, aber diejenigen, die in den Ländern der Diaspora nicht bleiben können oder wollen, werden in ihrem eigenen Land ein neues Leben beginnen. Es komme gar nicht darauf an, daß die ganze Judenheit in das Land der Väter zurückgeht. Viele Hunderttausende Angehörige der kleinen skandinavischen Völker z. B. leben als Emigranten fern vom heimatlichen Boden. Das griechische Volk hat im eigenen Lande weniger Griechen als im Auslande. Aber **keines dieser Völker** lebt in der **Diaspora**. Der Begriff eines Lebens in den Ländern der Zerstreuung ist ihnen unbekannt. Der **Heimatsgedanke** gibt ihnen den Boden für ihre menschliche Sicherheit und nationale Freiheit. Die Gründung einer Heimstätte in Palästina werde auch für das jüdische Volk die **Aufhebung der Diaspora** bedeuten. Der Begriff der Wanderung in seinem historisch-tragischen Sinne werde im Judentum verschwinden. Ein eigenes Heim in seinem Lande werde der Welt Achtung und Anerkennung für das jüdische Volk abzwingen. Das Judentum werde nicht mehr eine traurige Macht- und Hilflosigkeit darstellen. Eine Heimstätte für das jüdische Volk sei die Voraussetzung für die Erlangung der **wahren und vollkommenen Emanzipation** der Judenheit in der ganzen Welt.

* *
*

Herzl gab dem Judentum ein neues Programm: die Sammlung aller Volksenergien, die Vorbereitung aller Volkskräfte, um zu großen Momenten der Weltgeschichte gerüstet zu sein. „Wehe, wenn der große Moment ein kleines Geschlecht findet!“ Das war eine bedeutsame politische Warnung. Es gab in der Geschichte der Diaspora verschiedene politische Möglichkeiten, aber das Volk hat ihnen macht- und tatenlos gegenüber gestanden. Das Jahr 1878 brachte einen Wendepunkt im Leben mehrerer kleiner Nationen. Die Balkanvölker wurden befreit. Beaconsfield-Disraeli, der Mitbegründer des englischen Weltreiches, schuf die Neuordnung im Orient und führte die Freiheitsbestrebungen der kleinen Nationen zum Siege. Dieser Balkanbefreier schaute mit tiefer Liebe und weitsehendem Blick auf das Volk Israel. Mit seinem weltpolitischen Zukunftsbild richtete er seine Aufmerksamkeit auf das Land Palästina. Es schien ihm ein historisch und politisch unerklärliches Unrecht zu sein, daß in der Zeit, wo kleine Völker des Orients, mit Hilfe der europäischen Völker ihre Freiheit und Selbständigkeit erlangten, das hochzivilisierte jüdische Volk sein Leben unter Duldung der europäischen Welt in Zerstreuung und Sklaverei friste. Hat nicht die Menschheit eine gewisse Pflicht diesem Volke gegenüber? Warum sollte nur Serbien, Montenegro, Bulgarien, der Libanon befreit werden können, warum nicht auch das jüdische Pa-

lästina zu neuem Leben gebracht werden? Und er schrieb ein merkwürdiges Buch, einen Aufsehen erregenden Staatsroman aus den Zeiten der jüdischen Befreiungskämpfe. Er schilderte das Leben und Streben des David Alroy, jenes heldenhaften legendarischen Träumers, der sein Leben mit dem Gedanken an die Befreiung Palästinas ausfüllte und große Heldentaten im Orient vollbrachte. Vielleicht war es im Grunde kein literarisches Werk. Es war vielleicht eine künstlerisch-politische Schrift des englischen Staatsmannes. Es war vielleicht ein Mahnruf an das jüdische Volk. Aber Beaconsfield mußte bald einsehen, daß er ein Prediger in der Wüste sei. Es gab ein Volk — aber seine Kräfte schlummerten in Elend und Machtlosigkeit. Und er mußte sich sagen, die Wiedergeburt eines neuen freien Israels sei ein Märchen. Nach etwa zwei Jahrzehnten rief Herzl: „Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen!" Das war eine bedeutsame Tat. Und als nach zwei weiteren Jahrzehnten ein Nachfolger jenes englischen Staatsmannes, Balfour, sich an die Juden mit einer Deklaration wandte, in der er verkündete, Palästina solle wieder als nationales Heim des jüdischen Volkes errichtet werden, fand er eine ganz andere Situation. Der große Moment fand diesmal kein kleines Geschlecht. Das Volk war vorbereitet. Das war das Werk des zionistischen Gedankens.

Der Herzlsche Zionismus hat ein neues Judentum geschaffen. Er hat das verlorengegangene Staatsbewußtsein des Judentums zu neuem Leben erweckt. Er machte in den Juden eine Entdeckung von umwälzender Kraft: ungeachtet ihrer Zerstreuung, ihrer Heimat- und Bodenlosigkeit, ihres sozialen und moralischen Elends seien große und schöpferische Staatskräfte in ihnen lebendig. Es komme nur darauf an, diesen Volksenergien das richtige Betätigungsgebiet und die normalen Entwicklungsmöglichkeiten zuzuweisen. Unschätzbare Kräfte geben die Juden allen Völkern der Erde auf allen Gebieten des kulturellen und sozialpolitischen Lebens. Diese schöpferischen Kräfte sollen und können auch in den Dienst des eigenen Volkes gestellt werden. Der Gedanke war ein einfacher, und darin lag seine Größe. Im Volkswillen liege die Befreiung. Der Zionismus annullierte den Begriff der Diaspora und restaurierte die jüdische Geschichte.

Herzl schuf den neuen staatsmännischen Gedanken: Zur Lösung seiner Frage müsse das Judentum aus dem Ghetto heraus und sich seinen Platz im Rate der Völker erkämpfen. Der Zionismus sei nicht nur eine Angelegenheit der Juden. Die Judenfrage ist eine Weltfrage. Der Zionismus erklärte vor aller Welt: Das Leben, das das jüdische Volk zu führen gezwungen ist, bilde eine Schande für die ganze Menschheit. Die Lösung der Judenfrage gehöre daher zu den Aufgaben und Pflichten der gesamten menschlichen Kulturwelt. Die Befreiung des Judentums ist eine primitive Pflicht des Solidaritätsgefühls der zivilisierten Nationen. Der Zionismus war der größte Protest, den eine unterdrückte Nation gegen die gesamte Menschheit je gerichtet hat.

Die nationale Gedankenwelt, wie sie die zionistische Bewegung geschaffen hat, wird ein unvergängliches Verdienst des politischen Zionismus bleiben. Denn es war ein neuer Nationalismus, der im geknechteten Judentum den Freiheitsgedanken hervorrief. Es war kein machthaberisches Streben, kein Nationalismus der Engherzigkeit und Mißgunst, von dem auch manch kleines selbst unterdrücktes Volk nicht verschont geblieben ist. Der Zionismus hat dem Judentum einen Menschheitsnationalismus gegeben. Einen Nationalismus, der zu einem Symbol der nationalen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit werden mußte. Der Zionismus basierte auf der Forderung der höchsten Sittlichkeit: Er war der schärfste Protest gegen Völkerunterdrückung und nationale Vergewaltigung. Im Nationalismus der zionistischen Weltanschauung lag der Keim des großen Gerechtigkeitsprinzips gegenüber den kleinen Nationen, ein Prinzip, das nach zwei Jahrzehnten zu einer Grundforderung der gesamten Demokratie und der gesitteten Menschheit geworden ist. Der Zionismus ist das Symbol der Völkerfreiheit. Der jüdische Nationalismus ist eine jener ewigen Wahrheiten, die von Zion ihren Ausgang nahmen, um der Menschheit neue Wege zu weisen. Seinem ganzen Wesen nach verdient er somit zum Gemeingut der zivilisierten Menschheit zu werden. Der alte Gedanke Moses Heß', die Wiedererrichtung des Judenstaates in Palästina sei die letzte Konsequenz der französischen Revolution, erfährt bei Herzl seine höchste Vollkommenheit: die Wiedergeburt des jüdischen Volkes in Palästina ist der höchste Ausdruck der Freiheitsbestrebungen der Menschheit.



IV.

Der Zionismus als der Machtfaktor der organisierten Judenheit.

Die zionistische Organisation in Ost- und Westeuropa. — Der Zionismus und die russische Revolution. — Die jüdische Volkskatastrophe während des Weltkrieges und die Rolle der zionistischen Organisation. — Philanthropie-Politik und nationale Volkshilfe. — Der Zionismus und die Wiedergeburt der amerikanischen Judenheit. — Die Isolierung des Assimilationsjudentums.

Es war etwas Großes, was der Herzlsche Zionismus dem Judentum gab: Die Organisierung der Judenheit. Ein uralter Gedanke lebte im Judentum, demzufolge alle Kinder Israels Brüder sein sollten. Ist doch das Solidaritätsgefühl der Juden aller Länder beinahe sprichwörtlich geworden. Und doch blieb das in Wirklichkeit ein leerer Begriff, ein machtloser frommer Wunsch, der sich im Leben der Nation niemals in großzügige, greifbare Handlungen zu verwandeln vermochte. Der Zionismus gab dem Solidaritätsgefühl der Judenheit die vollendete Form.

Schon vor dem Ausbruch des Weltkrieges umfaßte die zionistische Organisation große Teile der Judenheit. Die Beteiligung an der zionistischen Organisation und ihren Palästinaarbeiten drückte sich in verschiedenen Formen aus. Im Jahre 1913 entrichteten etwa 200 000 Juden den Schekel, den jährlichen Organisationsbeitrag. Für den jüdischen Nationalfonds, das Institut für Erwerbung von Boden in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes, haben, abgesehen von den organisierten Zionisten, etwa weitere 200 000 Juden einmalige oder laufende Beiträge gezählt. An den finanziellen Sammlungen zugunsten der verschiedensten zionistischen ökonomischen und kulturellen Institutionen in der Diaspora und in Palästina beteiligten sich im Jahre 1913 mehr als 100 000 Juden, die zu den im vorhergehenden erwähnten Sammlungen nicht herangezogen wurden. Im ganzen haben vor dem Ausbruch des Weltkrieges weit mehr als eine halbe Million Juden durch materielle Hilfeleistung ihre Sympathie für die zionistische Bewegung bekundet. Zieht man den Umstand in Erwägung, daß die Arbeitsbedingungen für die zionistische Organisation in den Ländern der jüdischen Massensiedlungen, insbesondere

in Rußland, Galizien und Rumänien, aus politischen oder ökonomischen Gründen unglaublich schwierige waren, so geht man nicht fehl, wenn man mit einer weit größeren Anzahl von Juden rechnet, die für die zionistische Idee tiefe Sympathien hatten, wenn sie sich auch an den Wiedergeburtsarbeiten für Palästina finanziell nicht beteiligen konnten. Mit Recht hat der Zionismus von sich stets gesagt, er sei keine Partei, sondern eine Volksbewegung.

Seit dem Ausbruch des Weltkrieges hat die zionistische Organisation eine bedeutende Erweiterung erfahren. Die Zahl der organisierten Zionisten ist fast auf eine halbe Million gestiegen. Allein in Rußland und Amerika haben im Jahre 1917 etwa 350 000 Juden ihren Schekelbeitrag abgeliefert. Die Anzahl der Juden, die sich an dem jüdischen Nationalfonds und anderen Palästinainstitutionen finanziell beteiligten, hat die Zahl vor dem Kriege bei weitem übertroffen. Es liegen zur Zeit keine erschöpfenden statistischen Angaben vor, aber die vorliegenden Zahlen geben jetzt schon ein Bild vom Anwachsen der zionistischen Organisation. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Zahl der Juden, die gegenwärtig der zionistischen Organisation ihre aktive Teilnahme und tatkräftige Unterstützung erweisen, auf etwa ein und eine halbe Million einschätzt.

Im Verlaufe des Weltkrieges sind neue Formen entstanden, durch welche große Teile des jüdischen Volkes ihre Stellungnahme zu den Forderungen des Zionismus demonstrieren. Zum jüdischen Kongreß in Rußland, an dessen Wahlen im Anfang des Jahres 1918 sich Hunderttausende von Juden beteiligten, sind zum überwiegenden Teil zionistische Kandidaten gewählt worden. Die Wahlen zum jüdischen Kongreß in Amerika, an denen fast 400 000 Juden teilnahmen, ergaben einen Sieg für die Palästinaforderungen des jüdischen Volkes. In Polen hat das Volksreferendum für Palästina etwa 300 000 Unterschriften erwachsener Juden erhalten. In Argentinien hat ein fast von der gesamten dortigen Judenheit gewählter Kongreß die zionistischen Palästinaforderungen proklamiert. Die Judenheit in Holland, die 1918 einen kongreßartigen Judentag abhielt, der von allen jüdischen Parteien des Landes beschickt wurde, hat den gleichen Beschluß angenommen. Der politische Zionismus umfaßt im gegenwärtigen Moment den größten Teil der politisch denkenden und aktiven Massen des jüdischen Volkes. Die alte Wahrheit, der Zionismus ist das Volk, ist zur Wirklichkeit geworden.

Die Gründung der zionistischen Organisation war eine Großtat des Zionismus. Sie war die Reorganisierung des gesamten jüdischen Lebens. Die unüberbrückbar scheinende Kluft zwischen Ost- und Westjudentum wurde beseitigt. Zum ersten Male wurde die Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit der Juden aller Länder ohne Rücksicht auf die Reichs- und Staatsgrenzen als eine politische Realität öffentlich proklamiert. Das war eine entscheidende Volksdeklaration für alle Zeiten. Ihre grundlegende Bedeutung hat man insbesondere während des Weltkrieges in ihrer ganzen Tragweite erkannt. Der

Weltkrieg hat die mächtigsten internationalen Parteien und Organisationen zerstört, aber die inter-territoriale zionistische Organisation ist unerschüttert geblieben. Keine noch so schwere Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Judentums vermochten an dem festen Zusammenhang der zionistischen Weltorganisation zu rütteln. Die Einheit der Nation ist das Wesen des Zionismus.

* *
*

Es war natürlich, daß die zionistische Organisation seit ihrer Begründung ihr Augenmerk hauptsächlich auf Rußland, das Land der jüdischen Volksmassen, gelenkt hat. Von Litauen bis zum Kaukasus, von Polen bis Turkestan ist unter den zerstreuten Teilen der Nation eine einheitliche Macht entstanden. In unzähligen kleineren und größeren Orten des russischen Reiches wurden Vertrauensmänner eingesetzt, unzählige Komitees und Ortsgruppen wurden ins Leben gerufen. In kurzer Zeit ist innerhalb der russischen Judenheit, welche mit dem Organisationswesen bisher gar nicht vertraut war, eine mustergültige Parteidisziplin und ein Organisationsbewußtsein entstanden, die einen gesunden Boden für eine zukunftsreiche und mächtige politische Organisation für das ganze Judentum geschaffen haben.

In seiner Ignoranz beging der russische Zarismus den Fehler, in den auch gewisse Kreise der jüdischen wie nichtjüdischen Demokratie verfielen: er glaubte, daß der Zionismus das russische Judentum von den anderen sozial-politischen Problemen ablenken werde. Der Zarismus, der den Zionismus aus diesem Grunde anfänglich „duldete", mußte aber bald einsehen, daß er schwer geirrt habe. Das, was die anderen Parteien nie erreichen konnten, die Organisierung der Judenheit zu einer geschlossenen politischen Macht, hat der Zionismus verwirklicht. In Millionen von geknechteten Juden hat er den Gedanken der menschlichen und nationalen Freiheit erweckt. Der Zarismus hat dies auch bald eingesehen und der zionistischen Organisation den unerbittlichen Krieg erklärt.

Es war gewiß kein Zufall, daß der Zarismus die zionistische Organisation nicht vernichten konnte. In den blutigen Jahren der dunkelsten Reaktion von 1905 bis zum Ausbruch des Weltkrieges wurden sämtliche freiheitlichen Organisationen in Rußland grausam zerstört. Aber ebensowenig wie die polnische, armenische oder eine andere unterdrückte Nation vor dem Zarismus kapitulierte, hat die jüdische Nation die Waffen gestreckt. Noch kurz vor dem Kriege, im Jahre 1914, als das politische Leben anderer Parteien innerhalb der russischen Judenheit in Trümmern lag, stand die zionistische Organisation in Rußland, einen Kampf auf Leben und Tod führend, im großen und ganzen unerschüttert. In mehr als 600 Ortschaften bestanden immer noch kleinere oder größere zionistische Ortsgruppen, die in regem Verkehr miteinander standen und mit der Zentralleitung in Rußland und im Auslande enge Verbindung unterhielten. Trotz der unaufhörlichen

Verfolgungen haben die nach vielen Hunderten zählenden Vertrauensmänner des jüdischen Nationalfonds nie aufgehört, am Werke der Nation zu arbeiten. Die zionistische Organisation hat die Kampffähigkeit des russischen Judentums gegen den Zarismus aufrechterhalten und sie für spätere Zeiten aufgespeichert. In den Kampf gegen die zaristische Reaktion hat der Zionismus nicht nur das politische Parteibewußtsein, sondern auch den Geist der nationalen Empörung gebracht. So gestaltete sich der Zionismus zum stärksten Reservoir des unerbittlichen jüdischen Volkshasses gegen den russischen Zarismus.

Es ist daher eine sonderbare Erscheinung, die nur aus Unkenntnis des Problems erklärt werden kann, wenn gewisse jüdische und nichtjüdische Kreise nach dem Ausbruch der russischen Revolution im März 1917 ernsthaft geglaubt haben, der Zionismus gehe einer gefahrvollen Krise entgegen, die ihm seinen Boden entziehen würde. Mit der Befreiung des russischen Judentums glaubten sie das Ende des Zionismus herangekommen zu sehen. Diese Anschauung gründete sich hauptsächlich auf die dem Zionismus fälschlich zugeschriebene Verelendungstheorie. Der Zionismus, hieß es, könne nur so lange Nahrung und Boden finden, wie den jüdischen Massen die politische und bürgerliche Gleichberechtigung vorenthalten wird. Je schlimmer die Lage der Juden sich gestaltet, je rechtloser und elender ihr Schicksal ist, desto besser seien die Aussichten für die Propaganda des Zionismus. Die so dachten, verstanden den Zionismus nicht. Es gab kein schwereres Hindernis für die Entwicklung des zionistischen Gedankens als die Knechtschaft und die Unterdrückung. Nur auf dem Boden der Freiheit kann der Zionismus gedeihen. Er stellt an seine Anhänger solch hohe Forderungen politisch freiheitlicher Gesinnung, er verlangt ein so hohes Maß von politischer Ästhetik, daß in dem Milieu der Knechtschaft und Sklaverei für ihn gar kein Platz sein kann. Die politische und bürgerliche Emanzipation kann nur die Folgen der Unterdrückung, die soziale und politische Verelendung beseitigen, aber die Idee der nationalen Wiedergeburt kann sie nur vertiefen, verfeinern, sie ausgestalten und ausbauen. Nur ein freies Judentum kann die höchsten Ziele des Zionismus erstreben und erkämpfen; nur ein in Demokratie und Menschenrecht lebendes Judentum kann für die demokratischen und freiheitlichen Forderungen des zionistischen Gedankens volles Verständnis haben.

Mit dem Ausbruch der Revolution in Rußland ist der Zionismus nicht nur nicht verdrängt worden, sondern sein Siegeszug hat begonnen. Die Konferenz der russischen Zionisten im Mai 1917, wenige Wochen nach Ausbruch der Revolution, war eine so bedeutsame politische Kundgebung, wie sie andere jüdische Parteien nicht kannten, wie sie auch unter den russischen politischen Parteien unbekannt war. Die russische Zionistenkonferenz war eine der größten politischen Kundgebungen des freiheitlichen Rußlands. Im Verlauf von wenigen Wochen haben 150000 organisierte Zionisten ihre Delegierten zur Konferenz gewählt. Das junge, revolutionäre Judentum trat hier zum ersten-

mal vor die Öffentlichkeit. Tausende und Abertausende von Juden stellten sich in den Dienst der zionistischen Organisation. Große Geldmittel wurden zur Verfügung gestellt. Unerschöpfliche Energien kamen ans Tageslicht. Der zionistische Gedanke durchdrang das ganze öffentliche jüdische Leben. In allen politischen Institutionen, bei allen Wahlen in Gemeinde und Gesellschaft, bei allen Arbeiten des sozialen Aufbaues erwies sich der Zionismus als die führende Macht im russischen Judentum. Die zionistische Organisation war schon bei ihrem Entstehen ein Grundstein zur Befreiung des Volkes. Als die Freiheit kam, mußte auch ihr Tag kommen.

„Von allen Enden des unermeßlichen Rußlands", erklärte der inzwischen allzufrüh verstorbene russische Zionistenführer Dr. E. W. Tschlenow (Der Krieg, die russische Revolution und der Zionismus, Kopenhagen 1917), „erreichen uns mit den jubelnden Kundgebungen über die Befreiung, Erklärungen der unerschütterlichen Treue unserem ewigen Ideal, der Wiedergeburt im heimatlichen Palästina. Alt und jung, reich und arm, in und hinter der Front, orthodox und freisinnig, alle verkünden einhellig: gerade jetzt, von den Ketten der Knechtung befreit, werden wir uns eifrig und tätig dem Dienst für unser Ideal ergeben können. Die größten Säle sind nicht imstande, all diejenigen aufzunehmen, die dies erklären wollen; vieltausendköpfige Meetings, Demonstrationen mit blauweißen Bannern in den Straßen der großen Städte unter dem unbeschreiblichen Jubel der jüdischen Massen. Die Selbstbildung von örtlichen organisatorischen Zellen, die sich zu Rayons- und Provinzorganisationen zusammenfassen, die ungeheure Nachfrage nach zionistischer Literatur, all das zeigt mit zweifelloser Klarheit, wie reif unser Volk geworden ist, sein uraltes Ideal aufzunehmen und zu verwirklichen."

*

Hat der Zionismus die Notwendigkeit der Volksreorganisierung anerkannt, so mußte er mit logischer Konsequenz in das Konglomerat aller, mit jeder national-politischen Wiedergeburt verbundenen Fragen und Probleme belebend und entscheidend eingreifen. Es tauchten die Probleme der Sprache, der Schule, der Gemeinde und andere sozialökonomische Lebensfragen auf. Die Forderung der Demokratisierung der Gemeinde ist im Judentum zum erstenmal von der zionistischen Organisation aufgestellt worden. Die zionistische Organisation war die erste, die die jüdische Sprache als ein Kampfmittel der nationalpolitischen Befreiung erkannt hat. Sie mußte es, wollte sie konsequent die Erreichung ihres Zieles, die Erweckung der Volksmassen, verfolgen. In Rußland, Polen, Litauen, Rumänien und Galizien, unter den Massen in Amerika und in den anderen überozeanischen jüdischen Emigrationszentren hat der Sammlungsruf des Zionismus die jüdische Sprache zu neuem Leben gebracht. Eine weit verzweigte und verbreitete Presse, eine ganze jüdische Literatur ist entstanden. Der Zionismus ist zum Träger der volkstümlichen Kultur geworden.

Die Vorwürfe, die von verschiedenen Seiten gegen die zionistische

Organisation erhoben werden, daß sie, indem sie das Hebräische als die nationale Sprache des jüdischen Volkes anerkennt, die jüdische Sprache ablehne, beruhen auf Unkenntnis der Dinge. Ohne die Initiative und die Triebkraft der zionistischen Organisation wäre die jüdische Sprache niemals zu einem lebendigen Faktor im jüdischen Volksleben geworden. Die zionistische Organisation war die Verkörperung alles Volkstümlichen, und sie war es, die die fast absterbende jüdische Sprache und ihre Literatur zu einer national-politischen Kulturmacht in der Diaspora erhoben hat.

Da die zionistische Organisation die Zukunft bauen wollte, so mußte sie sich der Gegenwartsarbeit widmen. Alle Bemängelungen und Kritiken darüber, daß die zionistische Organisation die verschiedenen Gebiete der Gegenwartsarbeit teils ganz ignoriere, teils nur in geringem Maße berühre, sind oberflächlich und unbegründet. Nicht darauf kam es an, daß all die unzähligen kleineren und größeren Gegenwartsarbeiten auf allen Gebieten des täglichen Lebens in Gemeinde und Gesellschaft tatsächlich von der zionistischen Organisation gemacht und durchgeführt werden. Auf die Begründung einer Volkspolitik kam es an. Vor Herzl gab es keine jüdische Volkspolitik. Die Idee der Selbsthilfe, die der Zionismus in die weitesten Schichten des Volkes getragen, hat ein Grundprinzip der Gegenwartsarbeit für alle Zeiten geschaffen. Der Zionismus und seine Organisation sind die Träger der Idee einer durchgreifenden, radikalen Lösung der jüdischen Lebensfragen für die Gegenwart und Zukunft. So ist die entscheidende Tatsache zu erklären, daß die Lösung des Judenproblems ohne oder gar gegen die zionistische Organisation heutzutage schlechterdings ein Ding der Unmöglichkeit ist. Der Zionismus hat dem Judentum ein allumfassendes Programm gegeben.

Der Zionismus hat dem Judentum nicht nur das Programm der Gegenwartsarbeit gegeben: er war auch ihr Schöpfer und Organisator. Mit dem Beginn des Zionismus ist der Geist der sozialen Reform in die entlegensten Winkel des jüdischen Lebens in den Ländern der Diaspora gezogen. Der Geist der sozialen und gesellschaftlichen Erneuerung. Schon in den ersten Jahren des Zionismus konnte Herzl über die Resultate der neuen Volksarbeit erklären:

„Durch unsere Vereine ist ein unerwartetes Leben ins Judentum gekommen. Es gibt zahllose einzelne Anstrengungen, die zusammen etwas Mächtiges darstellen. Die geistigen und moralischen Wohltaten des Zionismus sind schon heute sehr bedeutend, das können auch unsere Gegner nicht bestreiten. Schon ist eine Plejade von Dichtern, Künstlern und Gelehrten durch unsere Idee aufgerufen und begeistert worden. Wunderbar genug: Es sind, wie wir gesehen haben, nicht nur Juden. Das ist der Beweis, daß wir allgemein Menschliches verkünden und erstreben. Und schon fallen Lichtstrahlen in manchen dunkeln Winkel unserer Armen. Toynbeehallen, Volksbildungsheime entstehen an vielen Orten. In Schule und Haus erhebt sich wieder ein Ideal vor der Jugend. An den Universitäten ist in die Studenten ein neuer Geist gefahren. Arbeiter und Handelsangestellte kommen zu höheren Diskussionen zusammen. Daneben wird

die körperliche Ausbildung in Turnvereinen, die Geselligkeit in Gesangvereinen gepflegt. Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung entstehen. Dies alles im Zeichen des Zionismus. Aber wir können die Anstalten nur einrichten — das Volk selbst muß sie weiter erhalten und ernähren."

Betrachtet man die Entwicklung des jüdischen Lebens in den westeuropäischen Staaten, so wird man sehen, daß sich auch dort der Zionismus als eine schöpferische, revolutionierende Kraft bewährt hat. Es war kein leichtes Unternehmen, die kleinen, aber mächtigen Überreste des Assimilations- und Taufjudentums unschädlich zu machen. Der Zionismus gab dem Westjudentum eine neue Erkenntnis: Die beste Politik ist die anständige. Er bewirkte die sittliche Wiedergeburt einer Generation. Das Judentum in Deutschland ist ein klassisches Beispiel hierfür. Die akademische Intelligenz und Bourgeoisie, Kreise, die noch vor zwei Jahrzehnten Träger des Assimilations- und Taufjudentums waren, geben heute Vorkämpfer des zionistischen und nationalen Gedankens ab. Das „Kartell Jüdischer Verbindungen" in Deutschland, das mehr als 1000 jüdische Akademiker umfaßt, ist zu einer Avantgarde des Zionismus geworden. Die „Herzlbünde", die weite Kreise der jüdischen Kaufmannschaft vereinigen, sind zu einem nationalen Bollwerk innerhalb der assimilationssüchtigen Bourgeoisie geworden. Herzl hat Mendelsohn aus dem Westjudentum verdrängt.

Der Zionismus brachte in das deutsche Judentum den Geist des großzügigen jüdischen Organisationslebens. Die zionistische Organisation hat den kleinlichen Gemeindegeist, das engherzige Kehillaleben, die Vereinsmeierei, die das jüdische Leben im Westen ausfüllten, beiseite geschoben. Sie lehrte auch die Westjuden; sich als einen Teil der Gesamtjudenheit und als einen politischen Machtfaktor zu betrachten.

Die Bedeutung dieser national-politischen Reorganisierung des Diasporajudentums erkennt man in ihrer ganzen Tragweite am deutlichsten durch die Wiedergeburt der amerikanischen Judenheit. Im Verlaufe von 25 Jahren (seit 1882) sind mehr als zwei Millionen Juden aus Rußland nach Amerika eingewandert. Man sollte meinen, die in Amerika konzentrierten jüdischen Volksmassen würden nunmehr unter den neuen Verhältnissen, die ihnen Freiheit und menschenwürdiges Dasein gaben, zu einem Lebenszentrum für das ganze Volk werden, um auf ihre in Rußland, Rumänien und Galizien leidenden Brüder einen in jeder Beziehung belebenden und stärkenden Einfluß auszuüben. Von alledem war nichts zu verspüren. Wer „Ellies Island", „die Träneninsel" passierte, galt im Volke als verschollen. Aus ihrem Milieu herausgerissen, den Kulturzentren des Ostens entwurzelt, verschwanden die Emigrantenmassen für die Gesamtheit des Volkes. Auch in Amerika kamen die eingewanderten jüdischen Massen unter die zersetzende Führung des Assimilationsjudentums. Dem Übel dieser, die Einheit und Existenz des jüdischen Volkes leugnenden jüdischen Plutokratie gesellte sich das Assimilationsjudentum von links als ein weiterer zersetzender Faktor. Die jüdischen Volksmassen in Amerika schienen dazu verurteilt zu

sein, keinen Einfluß auf die Judenheit in den anderen Ländern der Zerstreuung auszuüben. Die Emigration nach Amerika drohte allmählich einen Riß in der Nation herbeizuführen. Der Zionismus hat die jüdischen Arbeitermassen in Amerika dem jüdischen Volke wiedergegeben. Er hat das amerikanische Judentum für das jüdische Volk zurückerobert. Seit dem Ausbruch des Weltkrieges ist vor der ganzen Welt eine neue jüdische Volksmacht erschienen: das amerikanische Judentum. Eine Volksmacht, die sich für die Erhaltung des jüdischen Volkes in der Diaspora und in Palästina in der Stunde der größten nationalen Gefahr unvergängliche Verdienste erworben hat. Niemals hätte das amerikanische Judentum diese Höchstleistungen für die Judenheit der ganzen Welt vollbringen können ohne den organisierenden und befreienden Einfluß der zionistischen Bewegung und ihrer Organisation.

* * *

Seinem ganzen Wesen nach mußte der Zionismus die Philanthropiepolitik der jüdischen Plutokratie ablehnen. Herzl hat den charakteristischen Satz geprägt: „Wohltätigkeit, an einem ganzen Volke geübt, ist auch Politik.“ In der Hand und unter der Leitung des Assimilationsjudentums ist aber die Philanthropie in Wirklichkeit in eine volksfeindliche Erscheinung ausgeartet, die dazu angetan war, die wirkliche Lage des jüdischen Volkes zu vertuschen und die Judennot vom richtigen Wege ihrer Lösung abzulenken. Die durch die Gettopsychologie beeinflußte Assimilationsphilanthropie begriff in ihrer Oberflächlichkeit und Volksfremdheit nur den einen Wunsch: die Not der „Glaubensgenossen“ zu lindern und „die Schäden wieder gutzumachen“. Die Lösung des Problems der Judennot war damit für sie erschöpft. Das Assimilationsjudentum hat sich eine gewisse Arbeitsverteilung zur Regel gemacht: der eine Teil der Juden hat die Prügel zu bekommen, der andere das Geld zu geben. Der Zionismus hat dieses soziale Übel aus dem jüdischen öffentlichen Leben ausgeschaltet. Er vertrieb den philanthropischen Geist und brachte die politische Erkenntnis an seine Stelle. In der Hand und unter der Leitung der breiten jüdischen Volksschichten ist die Philanthropie zu einer regenerierenden befreienden Volksmacht geworden.

Es war daher eine logische Folge, daß, als der Weltkrieg ausbrach und für Millionen von Juden eine Rettungsaktion notwendig wurde, die Zionisten sich fast überall an die Spitze der Arbeit stellten. Nur das organisierte Judentum war imstande, in der Stunde der nationalen Katastrophe die Rettungsmission durchzuführen. Die zionistische Organisation mit ihren Tausenden von Vereinen und Vertrauensmännern, eine Organisation mit einer großen Presse und bewährten Disziplin hat sich mit dem ganzen Aufwand ihrer Kraft und Autorität in den Dienst der Volkshilfe gestellt. Überall, diesseits und jenseits des Ozeans, in allen Ländern der Zerstreuung. Das jüdische Volk wird alle Helfer und Mitarbeiter aus allen Lagern dankbar anerkennen. Aber die zionistische Organisation hat das Größte gegeben: sie hat die Hilfs-

aktion im Geiste einer großartigen nationalen Volkspolitik ausgestaltet. Es war die Realisierung der sozialen Autoemanzipation des organisierten Judentums.

Als Hunderttausende von Juden beim Ausbruch des Krieges durch die grausame Zarengewalt in Polen und Litauen von Haus und Hof vertrieben wurden, erschien dem erdrückten, fast jeder Widerstandskraft beraubten Judentum nur die zionistische Organisation als Retter in der Not. Sie allein konnte den Zusammenhang mit den nahen und fernen Gemeinden aufrechterhalten. Ihre Vertrauensmänner waren es, die die Ortsgruppen in den nächstliegenden Städten und Gouvernements mobilisierten, als es galt, den hergetriebenen Massen rasche Hilfe zu bringen. Sie war es, die die anderen unorganisierten, unvorbereiteten, kopflos gewordenen Volkskreise zum tatkräftigen Eingreifen aufmunterte. Die Organisationsidee hat sich bewährt.

Zehntausende von vertriebenen Juden, Opfer der systematischen Vernichtungspolitik des Zarismus, kamen in einer kalten Winternacht des Kriegsjahres 1914 vor die Tore von Warschau. Es ist bezeichnend für den völligen Zusammenbruch der polnisch-jüdischen assimilierten Gemeindewirtschaft: in der katastrophalen Stunde war die größte jüdische Gemeinde völlig außerstande, die geringste Hilfe zu organisieren. Andere jüdische Organisationen oder aktionsfähige politische Parteien existierten nicht. Aber die polnische zionistische Organisation war auf ihrem Posten. Die antidemokratischen und antisozialen Institutionen der Kehillahwirtschaft blieben in Rat- und Kopflosigkeit den vertriebenen Massen versperrt. Aber die aktiven organisierten Zionisten öffneten noch in derselben Unglücksnacht, im Verlaufe von wenigen Stunden Tausende von jüdischen Häusern als freundliche Unterkunftsstätten.

Die zionistische Organisation begriff den Moment: sie appellierte an das Volk. Tausende von jüdischen Söhnen und Töchtern aus allen Volksklassen meldeten sich als freiwillige Arbeiter und Helfer. Die Zionisten waren die ersten und die einzigen, die Asyle, Schulen, Kinderheime und Fürsorgeanstalten für die Massen der Vertriebenen gründeten. Nicht weil die Nichtzionisten mit dem Unglück ihrer Volksgenossen weniger Mitleid empfunden hätten als die Anhänger der zionistischen Organisation. Der Zionismus ist das soziale Gewissen im Judentum. Nur er konnte und mußte in der Stunde der Not das Rettungswerk vollbringen.

Betrachtet man die Lage der Juden in Galizien, namentlich seit dem Ausbruch des Weltkrieges, so wird man mit Schrecken konstatieren, wohin die Unorganisiertheit eines Volkes führen kann. Die ohnehin verwahrloste undemokratische jüdische Gemeindepolitik in Galizien hat in der Stunde der Gefahr völlig versagt. Fast alle Gemeindeinstitutionen wurden über den Haufen geworfen. Die fast eine Million zählende jüdische Bevölkerung Galiziens ist in Elend und Schrecken schutzlos zurückgelassen worden. Eine Gruppe verblieb auf ihrem Posten und verrichtete Wunder: die organisierten Zionisten. Es darf ohne Übertreibung gesagt werden: Ohne die zionistische Organisation wäre das galizische Juden-

tum zugrunde gegangen. Schulen, Kinderheime, Bibliotheken, Volksküchen, Ambulanzen und Arbeitsstätten sind wie durch Wunder entstanden. Alles das, was die antisozialen Assimilanten mit ihren Gemeindeverwaltungen sonst ohne sonderlichen Erfolg getan haben, ist in den Händen der zionistischen Organisation zu einer schöpferischen Macht geworden. Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Es war die national-politische Triebkraft der zionistischen Organisation, die unter den galizischen Juden den gesunkenen Mut belebte und erhielt. Es ist bezeichnend für die Arbeits- und Opferfreudigkeit der galizischen Zionisten, daß am Tage nach dem Abzug der zaristischen Truppen aus Lemberg im Jahre 1916 die einzige jüdische Tageszeitung in Galizien, das zionistische „Lemberger Tageblatt“, von neuem zu erscheinen begann. Die Druckerei war völlig ausgeplündert, die Maschinen weggeführt. Aber die zionistische Volksenergie wußte alle Hindernisse zu beseitigen. Wenn heute das galizische Judentum ungebrochen dasteht, einen unermüdlichen mutigen Kampf für seine politische Befreiung führt, wenn es große sozialpolitische Volkskräfte für seinen kulturellen und ökonomischen Aufbau ins Leben ruft, so ist das die Folge der Aktivität und des Eingreifens der zionistischen Organisation, die in der Stunde der Gefahr zur Stütze der Nation geworden ist.

* * *

Wie der Zionismus die Philanthropie des Assimilationsjudentums ablehnte, so wies er auch die Bevormundungssysteme der jüdischen Fürsorgeplutokratie zurück. Er vertrieb die jüdische „Fürsorgepolitik“ aus den Salons und Wartezimmern der jüdischen Oligarchie und gab sie in die Hände des Volkes. Es gehört zu den größten Verdiensten der zionistischen Organisation und es ist vielleicht eine der Quellen ihrer Macht, daß sie dem jüdischen Volke große politische Losungen gibt. Losungen, die in Freiheit geboren und zu neuen Taten rufend Wegweiser der Nation werden. Der Zionismus gab dem Judentum die Kongreßidee. Anfangs etwas Unverständliches, teils verspottet, teils in Angst abgelehn, hat sich diese Idee zu einer grundlegenden Organisationskraft im Judentum durchgerungen. War der Ruf zum Kongreß einmal gegeben, die Weisung, Leiden und Wünsche des Volkes vor aller Welt vorzutragen und die ganze Menschheit zur Rede zu stellen, so mußte diese Idee zu einem Gemeingut des Volkes werden. Die zionistische Organisation realisierte die Kongreßidee und gab dem Volke durch die zionistischen Kongresse ein lebendiges Beispiel dafür, wie die Kongreßidee in den Händen der Nation in eine befreiende Macht verwandelt wird. Die jüdische Kongreßidee ist allmählich zu einem politischen Sammlungsruf geworden. Der Ruf nach einem Kongreß geht von Argentinien bis nach Galizien. Der Tag ist nicht fern, wo ein allweltlicher jüdischer Kongreß die Einheit und die Forderungen des jüdischen Volkes vor aller Welt demonstrieren wird. Der Zionismus hat dem Judentum ein Freiheitsprogramm für alle Zeiten gegeben.

Die Ideologie des Assimilationsjudentums ist ein Produkt der sozialen Verhältnisse. Eine gewisse Schicht jüdisch-kapitalistischer Kreise

gerät systematisch in ökonomisch-politische Abhängigkeit von ihrem nicht-jüdischen Milieu. Diese kleine, sich stets unsicher fühlende Schicht der jüdischen Plutokratie erblickt in der Assimilationstendenz das beste Mittel zur Sicherung ihrer sozial-ökonomischen Interessen. In der strikten Verleugnung der jüdischen Nationalität sieht das Assimilationsjudentum eine notwendige Vorbedingung zur wirksamen Verteidigung seiner materiellen Positionen. Das Assimilationsjudentum hat alles vergessen und nichts gelernt. Im Bekenntnis zur jüdischen Nation erblickt es eine Gefährdung der staatsbürgerlichen Rechte der Juden. Es ist der archaische Standpunkt aus der Zeit Moses Mendelsohns. Mit aller Gewalt wird der Standpunkt des Juden deutscher, französischer oder englischer Nation festgehalten. Man hat somit eine offensichtliche Unwahrhaftigkeit zu einem ethischen Prinzip erhoben. Der Zionismus machte Front gegen dieses anormale nationale Doppelleben. Der Zionismus stellte zwar für die Juden aller Länder das staatsbürgerliche Bewußtsein als sittliche Pflicht auf, erklärte aber: Nur auf dem Boden der Wahrhaftigkeit, auf der Grundlage der Zugehörigket zur jüdschen Nati on, kann und soll der Jude seine staatsbürgerliche Gleichberechtigung erkämpfen. Tatsächlich nimmt der Zionismus, als der Träger des ausgesprochenen nationalen Judentums, in der Gegenwart auch auf dem Gebiete der Verteidigung der jüdischen Gleichberechtigung vor aller Welt den hervorragendsten Platz ein. Und wenn das Assimilationsjudentum, auch im Zeitalter der nationalen Wiedergeburt der Menschheit, es für möglich findet seine Bekämpfung des nationalen Judentums nach wie vor fortzusetzen, so muß hierin eine ganz ungerechtfertigte Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen erblickt werden, gegen die auch vom Standpunkte der europäischen Demokratie mit aller Entschiedenheit Protest wird erhoben werden müssen.

Im Verlaufe des Weltkrieges mußten indes die Assimilationsjuden einsehen, daß ihre Position innerhalb der Judenheit eine unhaltbare geworden ist: in den breitesten jüdischen Volkskreisen machte sich eine tiefgehende Mißstimmung und Entrüstung gegen sie geltend. Die Besseren und Verständigen unter ihnen erkannten, daß ihre Anschauung sich überlebt hat. Mancher von ihnen hat sich in der Stunde des nationalen Unglücks der jüdischen Volkssache angenommen und der jüdisch-nationalen Volkspolitik Unterstützung erwiesen. Die Hilfstätigkeit zugunsten der jüdischen Kriegsopfer, in der Diaspora und in Palästina, hat manchem Assimilationsjuden den Weg zum Volke gewiesen. Vielleicht stehen wir vor einem herannahenden „Ideenumschwung“ auch innerhalb des Assimilationsjudentums. Es ist gewiß kein Zufall, daß der hervorragendste Wortführer des deutschen Assimilationsjudentums Hermann Cohen gerade während des Weltkrieges sich zu der etwas eigentümlichen Theorie bekennen mußte, daß es zwar keine jüdische Nation, dagegen aber eine jüdische Nationalität gebe. Will das Assimilationsjudentum sich nicht der Gefahr der völligen Isolierung aussetzen, so wird es nicht umhin können, weitere Konsequenzen zu ziehen.

V.

Der Zionismus im Lichte der internationalen Demokratie.

Die Haltung der internationalen Demokratie gegenüber dem Zionismus vor dem Weltkriege. — Die Revision ihrer Stellung im Verlaufe des Weltkrieges. — Die Resolution des Amerikanischen Arbeiterkongresses in Minneapolis. — Das Manifest der neutralen Delegation des Skandinavisch-Holländischen Komitees. — Die Londoner Resolution der Sozialisten der alliierten Länder. — Kundgebungen der Vertreter der Internationale zugunsten des Zionismus.

Die westeuropäische Demokratie hat bis zum Ausbruch des Weltkrieges für die zionistische Bewegung kein besonders großes Interesse bekundet. Die Probleme der Judennot, das Leben und die Leiden der jüdischen Volksmassen in den Ländern des Ostens, waren ihr nur vom Hörensagen bekannt. Die Judenfrage, wie sie die westliche Demokratie in ihrer Umgebung kennenlernte, hatte ganz andere Tendenzen. So ist innerhalb des demokratischen Europas die irreführende Annahme allgemein geworden, daß die Assimilation die einzige „vernünftige" und „praktische" Lösung der Judenfrage ist. Vom Zionismus wußte man, daß es sich dabei um eine „phantastisch-religiöse" Bewegung handle, die vielleicht unter den „unkultivierten" Juden des Ostens ihre Daseinsberechtigung haben mag. Mit sehr geringen Ausnahmen wußte man in diesen Kreisen nichts Wesentliches von der jüdisch-nationalen Wiedergeburtsidee und ihren Bestrebungen.

Nicht viel besser war es mit der internationalen Sozialdemokratie bestellt. Wie die europäische Bourgeoisie hatte auch die internationale Sozialdemokratie es für überflüssig gehalten, die Probleme der jüdisch-nationalen Bewegung zum Gegenstande des gründlichen Studiums und Erkennens zu machen. Es war jene verhängnisvolle sozialistische Taktik der Ignorierung der nationalen Probleme. So stand man jahrelang einem tief ernsten, nationalen Freiheitsproblem fremd und verständnislos gegenüber. In erschreckend oberflächlicher Beurteilung ist der Zionismus eine Zeitlang als eine „reaktionäre" Bewegung, die im „chauvinistischen Nationalismus" ihren Ursprung habe, abgelehnt worden. Es war eine Ironie des Schicksals, daß gerade in den ersten Wochen des Weltkrieges, der die nationalen Probleme der Menschheit aufrollte, kein Geringerer als Karl Kautsky es für nötig und möglich

gefunden hat, eine Broschüre gegen die jüdisch-nationale Bewegung und den Zionismus herausgegeben. Kautskys Schrift war das Schwanenlied der sozialdemokratischen Nationalitätenpolitik.

Indes muß hervorgehoben werden, daß die Ablehnung des Zionismus durch die internationale Sozialdemokratie nicht auf eigene Initiative zurückzuführen war. Der jüdisch-sozialdemokratische „Bund" in Rußland war hier die entscheidende Instanz. Der „Bund", dem es allmählich gelungen ist, sich zum „jüdischen Sachverständigen" bei der russischen Sozialdemokratie emporzuarbeiten, hat seit einer Reihe von Jahren die dankbare Mission erfüllt, die internationale Öffentlichkeit vor der drohenden zionistischen „Reaktion" zu warnen. Die westeuropäische Demokratie mußte sich sagen, daß die Ansicht der russischen Demokratie, die den ostjüdischen Massen am nächsten steht und mit deren Lebensfragen vertraut ist, von entscheidender Bedeutung sein müsse.

In Wirklichkeit ist die europäische Demokratie einem schweren Irrtum zum Opfer gefallen. In der Tat war die russische Demokratie in ihrem überwiegenden und entscheidenden Teil niemals gegen den Zionismus gestimmt.

Den Hauptteil der russischen Demokratie bildet nach wie vor der russischen Revolution die Partei der Sozialisten-Revolutionäre. Diese stellt das ausschlaggebende Element des freiheitlichen demokratischen Rußland dar. Sowohl die weitesten Schichten der russischen Intelligenz, wie auch der größte Teil der Bauernbevölkerung huldigen den Freiheitsbestrebungen dieser Volkspartei. Bei den Wahlen zur Konstituante, Ende 1917, hat der größte Teil des stimmenden russischen Volkes sich auf die Seite dieser Partei gestellt. Diese größte Partei der russischen Demokratie war nicht nur niemals gegen den Zionismus gestimmt, sondern sie hat im Gegenteil für diese Bewegung stets Sympathie und Verständnis bekundet. Ihrem ganzen Wesen nach müssen die Sozialisten-Revolutionäre, die Träger des „Volksgedankens" (Narodniki) für die volkstümlichen Freiheitsideale des Zionismus Sinn und Verständnis haben. Schon die sozialrevolutionären Bestrebungen zur Erneuerung der Menschheit auf der Grundlage der agrarischen Befreiung bildet ein Hauptmoment, das mit dem Wesen des zionistischen Gedankens einen starken geistigen Konnex verrät. Die zionistische Kolonisations-Politik, die Naturalisierung des Bodens laut dem Programm des Jüdischen Nationalfonds, das agrarische Genossenschaftswesen in Palästina, all diese sozialen Volksarbeiten spielen in der Weltanschauung der Sozialisten-Revolutionäre eine bedeutende Rolle. Zieht man noch den Umstand in Betracht, daß diese Partei die nationalen Bestrebungen des arbeitenden Volkes in weitestem Maße berücksichtigt, so wird man die gemeinsame Ideenwelt dieser russischen und jüdischen Freiheitsbewegungen mühelos erkennen.

Die Ideen-Assoziation des Zionismus und der russischen revolutionären Demokratie hat seinerzeit zur Entstehung eines sozial-revolutionären Zionismus geführt. Innerhalb der sozial-revolutionären Partei entstand nämlich im Jahre 1903 ein bedeutender Kreis jüdischer, zionistisch gesinnter Sozialisten-Revolutionäre, der sich in einer beson-

deren Partei der „Sejmisten" organisierte. Die sozial-revolutionären Zionisten stellten die Forderung eines autonomen Sejm (Landtag) für die russische Judenheit auf, dem auch die Aufgabe zufallen sollte, den Zionismus auf sozialrevolutionärer Grundlage zu verwirklichen. Diese Bewegung blieb indessen auf einen Kreis Intellektueller beschränkt, ohne daß es ihr gelungen war, in der aktiven jüdischen Volkspolitik festen Fuß zu fassen.

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Zionisten und Sozial-Revolutionären haben in Rußland wiederholt konkrete Formen angenommen. Wahlabmachungen zwischen diesen beiden Parteien gehörten zu den häufigen Erscheinungen. Im politischen Leben hat die russische sozialistisch-revolutionäre Demokratie ihre positive Stellungnahme gegenüber dem Zionismus wiederholt bekundet. Ihr hervorragender Führer **Tschernow** hat wiederholt für die jüdischen kolonisatorischen Bestrebungen in Palästina sein tiefes Interesse demonstriert, und als er im befreiten Rußland seinerzeit zur Macht gelangte, versäumte er es nicht, den russischen zionistischen Führern seine Hilfsbereitschaft anzukündigen. Der russische Freiheitskämpfer begriff den Freiheitsgedanken des Zionismus.

Das gleiche Verhältnis zum Zionismus bekundete auch ein anderer führender Teil der russischen Demokratie: die volkssozialistische **Arbeitspartei** (Trudowiki). Zu allen Zeiten, sowohl unter dem Regime des Zarismus wie nach dem Sturze desselben, haben die zionistischen Bestrebungen bei den russischen Volkssozialisten vollste Sympathie und Unterstützung gefunden. Die revolutionär-demokratischen Kreise in Rußland haben in der zionistischen Bewegung und ihrer Organisation stets **einen treuen Kampfgenossen für Freiheit und Demokratie** erblickt.

Die russische **Sozialdemokratie** war die einzige demokratische Partei, die sich wiederholt als Gegnerin des Zionismus erklärt hat. Wie weit der Druck und die Beeinflussung von seiten der jüdischen „Sachverständigen", der Genossen vom „Bund" hier ausschlaggebend waren, soll hier nicht erörtert werden. Es muß aber hervorgehoben werden, daß diese ablehnende Haltung der russischen Sozialdemokratie sich nicht nur gegen den politischen Zionismus als solchen richtete. Es war die prinzipielle Nichtanerkennung der Judenfrage als ein nationales Problem. Jahrelang hat die sozialdemokratische Partei in Rußland den Juden die Eigenschaft einer Nation abgesprochen, mit der Begründung, sie wolle keine neuen „nationalistischen Übel" aufkommen lassen, und sie gab sich dem Wahne hin, mit dieser Stellungnahme die nationalen Forderungen des jüdischen Proletariats abzutun. Hat sich doch selbst der „Bund" seinerzeit aus diesem Grunde veranlaßt gesehen, aus der allgemeinen russischen Landespartei auszutreten und eine eigene jüdisch-sozialistische Organisation ins Leben zu rufen. Es war für den „Bund" klar, daß eine sozialistische Propaganda auf antinationaler oder in nationaler Beziehung selbst neutraler Grundlage unter dem jüdischen Proletariat ein aussichtsloses Unternehmen ist. Aber später, als der „Bund" von der russischen Sozialdemokratie nationale Konzessionen

erreichte und seine Anerkennung durchsetzte, blieb er auf halbem Wege stehen. Aus Furcht vor der logischen Konsequenz des von ihm selbst verfochtenen nationalen Standpunktes warf sich der „Bund“ in einen sinnlosen Kampf gegen den Zionismus. Es wird als eine historische Schuld auf dem Gewissen des „Bund“ lasten bleiben, daß seine aus parteipolitischen Gründen erfolgte Bekämpfung des Zionismus im wesentlichen dazu beigetragen hat, daß die Aufrollung der Judenfrage in ihrer ganzen Tragweite vor dem Forum der internationalen Demokratie jahrelang verhindert worden ist. Die wahre Stimme der jüdischen Massen ist zu der europäischen Demokratie nicht zugelassen worden. Sowohl dem jüdischen Volk wie der gesamten Menschheit hat der „Bund“ damit einen schlechten Dienst erwiesen. So ist innerhalb der europäischen Demokratie die Annahme allgemein geworden, die russische Demokratie sei eine Gegnerin des Zionismus.

Diese Auffassung konnte sich nur so lange halten, als der „Bund“ sich als den einzigen Vertreter des jüdischen Proletariats ausgeben durfte. Bald sind aber andere Zeiten gekommen. Die jüdisch-nationale Gedankenwelt hat die Arbeitermassen in Rußland und Amerika zu neuem Leben und Denken erweckt. Es entstand der proletarische Zionismus.

*

Schon in den ersten Jahren seiner Entstehung konnte der politische Zionismus unter der jüdischen Arbeiterschaft festen Fuß fassen. Größere Arbeiterschichten schlossen sich der Bewegung mit Eifer und Hingabe an. Die Tragödie der Diaspora lastete auf dem jüdischen Arbeiter mit doppelter Schwere. Der jüdische Proletarier mußte gar oft einsehen, daß der Klassenkampf in der nichtjüdischen Umgebung „einseitig“ aufgefaßt wird. Pogrome wurden gegen seine Volksgenossen ohne Rücksicht auf Klassenunterschied und Parteirichtung veranstaltet. Er mußte bald einsehen, daß auch seine nächsten nichtjüdischen Mitkämpfer und Parteigenossen für ihn weder Herz noch Verständnis haben. In Polen hat sich unter den weitesten Schichten der organisierten Arbeiterschaft ein Antisemitismus geltend gemacht, wie er schlimmer nicht sein konnte. Nach und nach wurde der jüdische Arbeiter aus fast sämtlichen modernen Industriezentren in Polen und Litauen vertrieben. Wer mit den Vorgängen der dortigen Arbeiterwelt vertraut ist, kennt die Tragödie des jüdischen Arbeiters. Schon das Erscheinen eines einzigen jüdischen Arbeiters in einer Fabrik, die von einer Handwerksstätte in ein mit Dampfkraft arbeitendes Unternehmen umgewandelt wurde, war das Signal zu einer allgemeinen Arbeitsniederlegung sämtlicher nichtjüdischer Arbeiter. Der jüdische Proletarier merkte, wie er selbst durch die klassenbewußten organisierten christlichen Parteigenossen zu einem Paria herabgedrückt und zu einem die normale Entwicklung des Arbeiterlebens hindernden Element gestempelt wurde. Der jüdische Arbeiter kam durch die bittere Wirklichkeit zu der Überzeugung, daß er sich erst einen Platz an der Sonne erkämpfen müsse, um sein proletarisches Dasein und seine

Menschenwürde verteidigen zu können. So fand er den Weg zum Zionismus.

Die größte proletarisch-zionistische Organisation bildet die Partei der Poale-Zion (Arbeiter Zions). In den Revolutionsjahren 1905 bis 1906 in Rußland durch den geistvollen, allzufrüh (1917) verstorbenen sozialistischen Theoretiker Ber Borochow gegründet, umfaßt diese Partei gegenwärtig mehrere Zehntausende von jüdischen Arbeitern. Namentlich während des Weltkrieges hat ihre Mitgliederzahl stark zugenommen und ist insbesondere in Amerika, Rußland und Polen zu einem bedeutenden Faktor im jüdisch-politischen Leben geworden.

Das Programm der Poale-Zion ist folgendes:

1. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und Errichtung der Gesellschaft auf sozialistischer Grundlage durch den Klassenkampf des jüdischen Proletariats in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie;

2. Territoriale Autonomie für das jüdische Volk in Palästina auf demokratischer Grundlage als notwendige Bedingung einer normalen ungestörten Entwicklung seiner Produktionskräfte;

3. Nationalpolitische Autonomie für die Juden in allen Ländern, wo sie eine nationale Minderheit bilden, mit allumfassender ökonomischer, kultureller und finanzieller Kompetenz in allen nationalen Fragen, deren Interessen durch die lokalen und territorialen Selbstverwaltungen nicht befriedigt werden können.

Es war nun natürlich, daß diese Partei, der es nach einem langjährigen Kampf gelungen war, ihre Anerkennung durch die Leitung des internationalen Sozialismus durchzusetzen, die wichtige Aufgabe zugefallen ist, die internationale Sozialdemokratie über Wesen und Ziele des zionistischen Gedankens aufzuklären. Die Poale-Zion fanden hier ein dankbares, nicht unbearbeitetes Betätigungsfeld. Die Resultate der zwanzigjährigen politischen Aufklärungsarbeit der zionistischen Organisation haben sich gerade im Verlaufe des Weltkrieges am deutlichsten gezeigt: das Problem der Judennot, das der Zionismus unablässig beleuchtete, ist auch weit in die Reihen der leitenden Kreise der Internationale gedrungen. Die Poale-Zion, die die Bedeutung des Momentes voll und ganz erkannt haben, entwickelten innerhalb der europäischen Demokratie eine unermüdliche Aufklärungstätigkeit über die Palästinaforderungen der jüdischen Arbeitermassen, und haben so dem jüdischen Volke einen Kampf- und Bundesgenossen zugeführt: das internationale Proletariat. Noch ist die Arbeit nicht vollendet, aber schon die Anfänge sind verheißungsvoll.

Die internationale Demokratie ist sowohl in Europa wie in Amerika an die Revision ihrer Stellungnahme zum Zionismus mit einer bemerkenswerten Objektivität herangetreten. Es war keine Opportunitätspolitik. Es war ein geistiger Umschwung, eine befreiende Erkenntnis der Führer des internationalen Proletariats. Schon im September 1917 hat der große denkwürdige Amerikanische Arbeiterkongreß in Minneapolis folgende Resolution angenommen:

„Die Amerikanische Allianz für Arbeiter und Demokraten drückt ihre unbedingte Anerkennung aus dem offenen Zugeständnis des Präsidenten Wilson, daß eines der Motive für Amerikas Eintreten in den Krieg ist, den kleinen Nationen das Recht zu sichern, ihr eigenes Leben auf ihrem eigen Boden zu leben und ihre eigene Kultur unter freiem nationalen Schutz zu erhalten. In Anbetracht dessen, daß unter all diesen kleinen Nationalitäten die Juden allein kein Heimatland besitzen, lenken wir dringend die Aufmerksamkeit des Präsidenten und des Internationalen Kongresses, der die Friedensbedingungen bestimmen wird, auf die gerechte Forderung des jüdischen Volkes nach Wiederherstellung einer nationalen Heimstätte in Palästina auf der Basis der Selbstverwaltung."

In Europa war es das sozialistische Skandinavisch-Holländische Komitee in Stockholm, das die Forderung zum „Schutze der jüdischen Kolonisation in Palästina" als eine der Bedingungen des Weltfriedens aufstellte. Daß dieser Schutz der Kolonisation in großzügiger Weise gedacht war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß das Skandinavisch-Holländische Komitee dem von der jüdisch-sozialistischen Arbeiterpartei Poale-Zion eingereichten Memorandum sich voll und ganz angeschlossen hat. Das Stockholmer Manifest war der Anfang der Tat. Im Februar 1918 erfolgte die Palästinadeklaration der Londoner Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder, die auch in der Palästinafrage zu einem bedeutenden national-politischen Ereignis geworden ist.

Eine neue Epoche ist für das Judentum entstanden. Die internationale Demokratie hat die Palästinaforderungen des jüdischen Volkes zu den ihrigen gemacht. Hierin äußerte sich der revolutionäre Umschwung auf dem Gebiete der sozialistischen Nationalitätenpolitik in seiner ganzen Tragweite. Der internationale Sozialismus hat dadurch seine unerschütterliche Lebensfähigkeit und Wiedergeburt dokumentiert und hat sich somit im Kampfe für die Befreiung der unterdrückten Nationen eine führende Stellung gesichert.

Man hat über die positive Stellungnahme der führenden Kreise der internationalen Demokratie zum Zionismus verschiedentlich behauptet, daß sie nicht der Ausfluß einer durchdachten Erkenntnis, sondern von einer bestimmten politischen Orientierung diktiert ist. In der Folge hat man die Grundlosigkeit dieser Behauptung eingesehen. Die Anerkennung der Forderungen des Zionismus war das Bekenntnis zu einer moralischen Tat. Gewiß äußerten sich die Beziehungen zur zionistischen Bewegung in den verschiedenen Kreisen im Zusammenhang mit einer bestimmten Gesinnungsrichtung und in Abhängigkeit von gewissen politischen Verhältnissen. Es ist aber derselbe kategorische Imperativ der Gerechtigkeitspolitik, der den sozialistischen Vorkämpfern in allen Lagern den Weg vorschreibt. Das in der internationalen Demokratie den schärfsten Ausdruck findende europäische Gewissen mußte sich zur Ansicht bekennen, daß der Zionismus

ein Problem ist, welches unabhängig von dieser oder jener politischen Orientierung eine gerechte Lösung erlangen müsse. Müsse, da hierin das Prinzip der nationalen Gerechtigkeit sein Symbol findet. Man hat es allmählich verstehen müssen, daß der Zionismus ein ethisches Gebot darstellt, dessen Ablehnung besagen würde, daß jeder Versuch, das Nationalitätenproblem einer gerechten Lösung entgegenzuführen, von vorneherein im Keime erstickt werden sollte. Ist die internationale Demokratie zur Ansicht gelangt, daß die Lösung des Nationalitätenproblems die Voraussetzung für die Ermöglichung und Sicherstellung des kommenden Weltfriedens ist, so ist es ein Ding der Unmöglichkeit, gegenüber der Tragödie einer Nation gleichgültiger Zuschauer zu bleiben. Die Anerkennung der zionistischen Forderungen ist die logische und naturnotwendige Konsequenz des politischen Gerechtigkeitssinns der demokratischen Menschheit.

* *
*

Hören wir die neuen Worte der russischen Freiheitskämpfer. J. Goldenberg, der Vertreter des russischen Arbeiter- und Soldatenrates im Organisationskomitee der Stockholmer Konferenz, gibt folgende Erklärung ab:

„Was Palästina betrifft, so verstehe ich den von den neutralen Delegationen geforderten Schutz der jüdischen Kolonisation in dem Sinne, daß alle künstlichen Hindernisse beseitigt werden müssen, die das jüdische Kolonisationswerk in Palästina erschweren. Diese Forderung ist eine Konsequenz des nationalen Selbstbestimmungsrechtes. Alles andere muß der geschichtlichen Entwicklung überlassen werden.“ (Diese wie die folgenden Kundgebungen der verschiedenen sozialistischen Führer sind den Bulletins des Kopenhagener Zionistischen Bureaus und des Stockholmer jüdischen Pressebureaus entnommen.)

Paul Axelrod, der Altmeister des russischen Sozialismus, äußert sich wie folgt:

„Was den Zionismus betrifft, so ... muß ich gestehen, daß nicht zwei, sondern drei und mehr Seelen in meiner Brust kämpfen. Wenn ich mich dem Traume von einer glücklichen, vereinigten Menschheit hingebe, so scheint es mir, daß es um die Energie schade ist, die die Juden auf ihr Kolonisationswerk in Palästina verwenden. Aber angesichts der harten Tatsachen der Wirklichkeit, der Pogrome und Judenverfolgungen aller Art, regt sich in mir das Gefühl für Palästina und der Wunsch, die Verwirklichung des Zionismus als eines Rettungsankers für das unglückliche Volk zu sehen. Wie oft scheint mir das Schicksal des ärmsten der Völker der Erde beneidenswert, das auf eigener Scholle sitzt und ein bestimmtes Territorium als sein unbestrittenes historisches Eigentum bezeichnen darf. Über die Aussichten des Zionismus traue ich mir kein festes Urteil zu. Die konkreten Forderungen der Juden in bezug auf die Palästinakolonisation aber, wie sie in der Erklärung der Delegation des Jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale-Zion zu der Stockholmer Konferenz for-

muliert wurden, halte ich für durchaus berechtigt. Die unbehinderte kolonisatorische Betätigung der Juden in Palästina muß jedermann fordern, der auf dem Boden der demokratischen Emigrationspolitik steht."

Der Delegierte der revolutionären armenischen Föderation „Daschnakzutium" Sorion erklärt:

„Eine jüdische Kolonisation im großen Stile ist in Palästina möglich und höchst wünschenswert. Die Eignung der Juden zur Landwirtschaft kann ich auf Grund persönlicher Anschauung in Beßarabien bestätigen. Die Juden sind namentlich, in der Gartenwirtschaft sehr erfolgreich. Unter dem türkischen Regime stieß die jüdische Kolonisation in Palästina auf große Hindernisse. Das Land konnte sich ökonomisch nicht entwickeln, und spezielle Beschränkungen behinderten die jüdische Kolonisation und Einwanderung. Unter günstigeren Bedingungen und bei einem freien Verkehr mit der Kulturwelt könnte Palästina mit einem Netz von Wegen bedeckt werden, und es würde sich den Juden ein großes Feld für die Investierung von Arbeit eröffnen, da das Land viel unbebauten Boden aufweist. Von Palästina aus könnte sich die jüdische Kolonisation dann auf die Nachbargebiete Syrien und Mesopotamien ausdehnen. Wenn der Kern des jüdischen Volkes sich im Laufe der Zeit in Palästina niederlassen und sich dort mit produktiver Arbeit befassen wird, so wird das den günstigsten Einfluß auf den Geist des jüdischen Volkes, sowie auf seine Stellung unter den Völkern der Welt ausüben. Die Kolonisation Palästinas wird das jüdische Ansehen in allen Ländern heben.

Palästina muß nach dem Kriege eine selbständige politische Einheit unter internationalem Protektorat bilden. Das Verhältnis Palästinas zu den Nachbargebieten wird nach dem Kriege zu regeln sein. Den verschiedenen nationalen Gruppen in Palästina steht das Recht auf nationale Selbstbestimmung zu.

Die jüdische Kolonisation in Palästina darf keinen philanthropischen Charakter tragen. Sie kann nur erfolgreich sein, wenn normale Bedingungen geschaffen werden, die eine Anziehungskraft auf die jüdischen arbeitenden Massen der Diaspora ausüben."

Der belgische Sozialistenführer Huysmans, der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus und des Holländisch-Skandinavischen Komitees, formuliert seine Stellung zum Zionismus wie folgt:

„Was Palästina betrifft, so fordert das Manifest der neutralen Delegationen den internationalen Schutz für die dortige jüdische Kolonisation. Über die Aussichten des Zionismus können die Meinungen auseinandergehen; dem jüdischen Volk muß aber nach dem Grundsatz des nationalen Selbstbestimmungsrechts in jedem Fall das Recht zustehen, sein Schicksal nach seinen eigenen Wünschen und Idealen zu gestalten. Wenn die jüdischen Massen in den Ländern des Ostens, in Rußland, Polen, Galizien und Rumänien in ihre Rechte eingesetzt sind, so entfällt zum großen Teil allerdings der Grund zu ihrer Unzufriedenheit, also auch zur Auswanderung und Kolonisation in anderen Ländern. Aber das setzt einerseits nicht nur ihre rechtliche, sondern

auch ihre soziale Gleichstellung voraus, und andererseits muß ja auch der Faktor der großen Bevölkerungsvermehrung in Betracht gezogen werden. An Kolonisationsmaterial wird der Zionismus jedenfalls keinen Mangel haben.

Der Krieg hat die große Bedeutung einer gesunden Landwirtschaft für den Bestand und die Entwicklung der Völker dargetan. Ich war niemals Anhänger des extremen Industrialismus. Der Sozialismus wird sich unmittelbar nach dem Kriege mit dem Agrarproblem ernst zu befassen haben. Er muß eine Politik der Produktionsförderung treiben, d. h. eine bessere Organisation der Produktionskräfte der Menschheit anstreben. Das ist für die sozialistische Internationale ein Grund mehr, dem jüdischen Kolonisationswerk in Palästina freie Bahn zu öffnen ..."

„Die Erklärung Balfours, des englischen Ministers des Äußeren, England beabsichtige, dem jüdischen Volk zur Schaffung eines nationalen Heims in Palästina zu verhelfen, erhebt den Zionismus zu einem Faktor der Weltpolitik. Diese Erklärung ist eine Anerkennung der Kraft und des Einflusses der zionistischen Bewegung: die Stellung Englands wird aber rückwirkend den Zionismus noch mehr stärken. Die Internationale kann sich auch nicht länger dem Zionismus gegenüber indifferent verhalten. Wenn sie ihn gestern als Privatsache betrachtete, so ist das heute, wo er eine Rolle in der Weltpolitik zu spielen begonnen hat, nicht mehr möglich."

Der Führer der sozialdemokratischen Partei Hollands, P. J. Troelstra, sagt:

„Was Palästina betrifft, so halte ich die Forderungen des Poale-Zion-Verbandes zur Stockholmer Konferenz für durchaus berechtigt. Alle Hindernisse für die jüdische Kolonisation und Einwanderung in Palästina müssen beseitigt werden, und es muß dem jüdischen Kolonisationswerk durch internationale Rechtsverhältnisse die Möglichkeit freier Entwicklung gesichert werden. Ich bin kein Freund kommunistischer Kolonien, wie sie in früheren Jahrzehnten als Mittel zur Lösung der sozialen Frage ins Leben gerufen wurden. Die jüdische Kolonisation in Palästina entspringt aber ganz anderen Motiven. Sie will den entwurzelten jüdischen Massen wirtschaftliche Arbeitsgelegenheit bieten und stützt sich auf starke nationale Triebe. Das jüdische Volk hat Anspruch darauf, daß ihm die Freiheit der kolonisatorischen Betätigung gesichert werde. Deshalb fordert unser Friedensmanifest den internationalen Schutz für die jüdische Kolonisation in Palästina."

Der Parlamentarier Gustav Möller, Sekretär der sozialdemokratischen Partei Schwedens, äußert sich wie folgt:

„Über die territoriale Lösung der Judenfrage bestehen unter den Juden selbst Meinungsverschiedenheiten. Die Austragung dieses Streites muß den Juden selbst überlassen bleiben. Wir als Außenseiter können nur sagen, daß, wenn die Juden Palästina kolonisieren wollen, sie daran nicht behindert werden dürfen. Die Welt hat weder ein Recht noch ein Interesse daran, die Juden im Zustande der Zer-

splitterung zu erhalten, wenn sie sich vereinigen wollen. Die Demokratie hat vielmehr allen Grund, diese Bestrebungen zu begünstigen. Im palästinensischen Kolonisationswerk haben sich die Juden eine große Aufgabe gestellt, die man nicht durch künstliche Hindernisse noch erschweren soll. Aus diesem Grund fordert das Friedensmanifest der neutralen Delegationen den Schutz der jüdischen Kolonisation in Palästina."

Der Chefredakteur des Stockholmer „Socialdemokraten", des Organs Brantings, P. A. Hanson, drückt seine Sympathie für die jüdischen Forderungen in folgenden bemerkenswerten Worten aus:

„Die Bewegung für die Schaffung eines jüdischen Zentrums in Palästina ist meines Erachtens eine durchaus naturgemäße Erscheinung. Wenn wir Schweden in der gleichen Lage wie die Juden wären, so zweifle ich nicht, daß wir alles tun würden, um unserem Volke die Heimat wiederzugeben. Andererseits ist das Streben nach der Rückkehr größerer Volksteile zur Landwirtschaft auch vom Standpunkte der allgemeinen Tendenzen der Entwicklung zu begrüßen. Auch von diesem Standpunkte verdienen also die jüdischen Bestrebungen in Palästina die Unterstützung der nichtjüdischen Welt."

Eugéne V. Debs, eine hervorragende Persönlichkeit innerhalb des amerikanischen Sozialismus, der mehrfach als Kandidat bei den Präsidentenwahlen aufgestellt wurde, äußerte sich wie folgt:

„Was den Vorschlag betrifft, in Palästina einen jüdischen Staat zu errichten, so muß ich sagen, daß ich die Errichtung eines solchen Staates von Herzen billige und mit Freude diesem Unternehmen jede mögliche Förderung zuteil werden lasse.

Ich sehe nicht ein, warum ein klassenbewußter Sozialist die Wiederherstellung des jüdischen Volkes in seinem alten Heimatlande und seine Wiedergeburt als Nation nicht befürworten sollte. Im Gegenteil: es scheint mir durchaus recht und billig, daß Sozialisten das Unternehmen unserer jüdischen Genossen und des ganzen jüdischen Volkes, von Palästina Besitz zu ergreifen und dort den jüdischen Staat mit einer jüdischen Nationalität und Regierung wiederherzustellen, mit allen Kräften unterstützen.

Ich schließe mich von Herzen Ihren verdienstvollen Bestrebungen an, das jüdische Volk als eine Nation wiederherzustellen, und bin fest überzeugt, daß es bald eines der aufgeklärtesten und fortschrittlichsten Völker sein wird."

William E. Walling, der bekannte Führer der extremen Sozialisten in Amerika, erklärt:

„Wie Sie wissen, bin ich ein glühender Internationalist und gegen jedes Kompromiß auf diesem Gebiete. Nichtsdestoweniger glaube ich, daß der einzig mögliche Weg zum Internationalismus das Recht jeder Nation ist, sich in ökonomischer und politischer Unabhängigkeit so einzurichten, wie sie es für ihre Entwicklung am vorteilhaftesten hält, nur vorausgesetzt, daß dies die Entwicklung anderer Nationen nicht ernstlich schädigt oder beeinträchtigt.

Gleichzeitig bin ich der Überzeugung, daß die kleinen Völker in noch höherem Grade als die großen sich durch den natürlichen ökonomischen Druck gezwungen fühlen werden, Glieder der heranwachsenden Weltorganisation zu werden. Dies wird eine stets wachsende gegenseitige ökonomische und kulturelle Abhängigkeit erfordern. Das Endergebnis wird eine stärkere Betonung der individuellen und ökonomischen Unterschiede sein, während die heute bestehenden lokalen und rassenmäßigen kulturellen Divergenzen abnehmen werden.

Ich betrachte aber die obigen Grundsätze als durchaus vereinbar mit der Errichtung eines unabhängigen jüdischen Staates in Palästina. Ich sehe keinen Grund, weshalb dieser nicht ein Schritt auf dem Wege zum Internationalismus sein sollte."

Der englische Arbeiterführer Arthur Henderson erklärt: „Die Arbeiterklasse anerkennt die allgemeine Forderung der Juden in allen Ländern auf die elementaren Rechte, die auf die Angehörigen aller Nationen in jedem Lande erstreckt werden sollen, nämlich auf Toleranz, Freiheit und bürgerliche Gleichheit. Sie hofft auch darauf, daß nach Beendigung des Krieges man zu einer Verständigung kommen kann, wodurch Palästina freigegeben werden und durch internationales Übereinkommen einen Staat bilden kann, um der jüdischen Nation die Möglichkeit zu geben, in ihr Land, zu einem freien selbständigen Leben zurückzukehren."

Der bekannte deutsche Sozialist Max Cohen-Reuß äußert sich über die jüdisch-nationalen Forderungen wie folgt:

„Wir deutschen Sozialisten haben von jeher und grundsätzlich der Unterdrückung von Völkern und Volksstämmen feindlich gegenübergestanden und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen stets anerkannt. Wir stehen daher selbstverständlich den Forderungen nach nationaler und kultureller Selbstbestimmung der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung sowohl, als auch dem Streben des jüdischen Volkes nach Schaffung eines national-jüdischen Zentrums in Palästina freundlich gegenüber."

Cohen begnügt sich nicht mit einer Deklaration namens der deutschen Arbeiterklasse über die politische Berechtigung der zionistischen Wünsche. Er versucht der europäischen Demokratie den Ideengehalt des zionistischen Programms zugänglich zu machen. Auf dem Wege der allgemein-menschlichen und demokratischen Beurteilung des Völkerproblems gelangt Cohen zum tiefen Verständnis der nationalen Wiedergeburtsidee des Judentums und zur konsequenten Anerkennung ihrer sozial-politischen Grundlagen. In seiner wertvollen Broschüre, betitelt: „Die politische Bedeutung des Zionismus" (Berlin 1918) führt er folgendes aus:

„Das Ziel des Zionismus wird am besten mit den Worten seines eigenen Programms ausgedrückt. Sie lauten: ‚Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.' Dieser Programmsatz ist nicht etwa die mehr oder minder gescheite Konstruktion phantastischer Köpfe oder wohlwollender

Philanthropen. Er ist auch nicht das zufällige Ergebnis wechselnder Mehrheitsbeschlüsse, sondern das Resultat einer langen, kampfreichen geschichtlichen Entwicklung. Ein Resultat, dessen ideelle und sachliche Grundlagen auf das sorgfältigste geprüft worden sind, das kommen mußte, weil es natürlich und zwingend war."

„Es kann dem nationalen Selbstbewußtsein der Juden auf die Dauer nicht genügen, überall nur Minderheit zu sein und auf Schritt und Tritt vor die Frage der Assimilierung gestellt zu werden, die immer nur eine Lösung für eine Minderheit, nicht aber für die Massen selber sein kann. Deshalb geht ihr Streben auf die Schaffung eines nationalen Zentrums. Geschichte, Gefühl und wirtschaftliche Eignung weisen sie auf Palästina, wo sie in dem Lande der Väter nicht sterben, sondern arbeiten und schaffen und durch ihre Leistungen den Beweis ihres Rechtes auf nationale Selbstbestimmung erbringen wollen. Dieses Ziel ist, obwohl es für die Juden die Rückkehr an ihren geschichtlichen Ausgangspunkt bedeutet, keine geradlinige Fortsetzung der Geschichte des alten Judentums. In vielen Jahrhunderten mußten endlosen Zickzacklinien durchlaufen, zahllose Irrwege durchwandert, Elend ohnegleichen ertragen und überwunden werden, ehe das Ziel klar erkannt und durch die politische Entwicklung der Dinge sachlich erreichbar wurde. Die moderne zionistische Bewegung leitet übrigens ihren Anspruch auf Palästina nicht aus der bloßen biblischen Vergangenheit her, die nichtig sein würde, wenn sie nicht Gegenwart und Zukunft zugleich bedeutete. Diese Vergangenheit wirkt mit ihrem historischen Inhalt vor allem richtungweisend, und aus der engen Verbindung des Judentums mit Palästina schöpft der Zionismus die Kraft, die schwere Arbeit bewältigen zu können. Sie gibt ihm die Sicherheit, die ruhmvolle Periode der Väter auf neuer Grundlage wieder aufleben zu lassen. Der starke Wille, im Lande der Väter zu arbeiten und hier eine große produktive Aufgabe zu erfüllen, die, wie die Erfüllung jeder produktiven Aufgabe, der Menschheit im ganzen zugute kommt: das ist die wahre Legitimation des jüdischen Anspruchs auf Palästina."

„Durch die geschichtliche Entwicklung haben nahezu alle Juden eine der wichtigsten und grundlegendsten menschlichen Tätigkeiten, die der Bodenbearbeitung, verloren. Die Wiederherstellung dieses Zusammenhangs würde allein schon einen lohnenden Versuch darstellen. Und nur die Wiederverbindung mit dem Grund und Boden und seine Bebauung vermag der alten jüdischen Kulturnation, die trotz des schweren zurückgelegten Weges auch heute noch ein gutes und brauchbares Menschenmaterial darstellt, die frühere Kraft wiederzugeben. Es handelt sich dabei nicht allein um eine Gesundung des Judentums (vor allem des östlichen), sondern auch um eine Erweiterung und Steigerung menschlichen Strebens überhaupt, das keinem anderen Volk Schaden, sondern nur Nutzen bringen kann. Wenn das Judentum auf diese Weise regeneriert würde, so würde es, wie man zuversichtlich hoffen darf, einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zu den vielfältigen

und verschiedenen Aufgaben der Kulturmenschheit leisten können, wie fast alle Nationen, die von der Basis nationaler Selbständigkeit und Wiedergeburt aus zu wirken vermögen."

Ein anderer deutscher Sozialist, ein ausgezeichneter Kenner des Zionismus, Hermann Kranold, gibt in den Sozialistischen Monatsheften (Heft IV 1918) über Wesen und Ziele des zionistischen Problems folgende Zusammenfassung:

„Die Wiederherstellung des vollen Menschentums im Juden, wie die Erfüllung der zionistischen Wünsche sie zweifellos darstellt, schließt gleichzeitig eine so bedeutende Steigerung der Produktivität menschlichen Strebens und Erlebens in sich, ohne daß irgend jemand sonst dadurch in seinen berechtigten Interessen gekränkt würde, ohne daß irgendein wirklicher Wert geopfert werden müßte, daß es einfache sozialistische Pflicht ist, diese Entwicklung mit allen Kräften zu fördern. Die Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit ist ja das eigentliche wirtschaftliche Problem des Sozialismus. Gewiß besteht sein vornehmstes Ziel auch darin, daß die vorhandenen Güter gerecht verteilt werden. Allem voran aber steht die sozialistische Pflicht, dafür zu sorgen, daß immer mehr Güter vorhanden seien, die gerecht verteilt werden können. Das ist der eigentliche Sinn des Kommunismus, daß er durch die gleichheitliche Verteilung des Vorhandenen wie durch seine anderen reformatorischen Maßnahmen es möglich machen will, daß der Ertrag der menschlichen Arbeit um das Vielfache gesteigert werde. Deshalb wollen wir die Produktionsmittel sozialisieren, weil wir glauben, dadurch die Vergeudung von Arbeitskraft, die die Privatwirtschaft mit sich bringt, beseitigen zu können. Deshalb treten die Sozialisten für den technischen Fortschritt ein, obwohl sie die Gefahren für das höhere Kulturbewußtsein, die aus ihm erwachsen können, sehr wohl erkennen. Wenn so die Pflicht zur Produktivität es ist, die den Sozialismus bei allem, was er tut, beseelen sollte, so ist das auch der ausschlaggebende Gesichtspunkt für die Beurteilung der jüdischen Kolonisation Palästinas."

Der französische Sozialistenführer Albert Thomas erklärt:

„Wenn wir Demokraten und Sozialisten den Zionismus mit voller Sympathie begrüßen, so geschieht das, weil er vor allem die völlige Freiheit der Juden in den Ländern verbürgt, wo sie keine gleichen menschlichen Rechte erlangen konnten. Aber wir begrüßen ihn auch und vor allem, weil der Zionismus eine der höchsten Äußerungen und eines der vollendetsten Wahrzeichen des Strebens nach einem freien nationalen Leben bedeutet, welche die Ursache des jetzigen Krieges ist und das morgen die Grundlage zum Wiederaufbau der Welt bilden wird. Wenn ein Volk, das seit Jahrhunderten aus seinem Lande gerissen und wie Staub über die Erde verstreut ist, heute sein Heimatland wiederaufbauen will, um ein Land zu haben, in dem es sich wieder vereinigen kann, so ist uns das ein Beweis für die neue Macht, die in der nationalen Idee liegt. Der Zionismus ist nicht nur eine abstrakte Idee. Er ist mit jeder Faser mit der modernen Demo-

kratie verbunden. Alle Völker, für die Demokratie nicht nur ein bloßes Wort ist, Engländer, Amerikaner, Franzosen, verlangen ihre moralische und materielle Unterstützung. Der Krieg wird ihn zu seinem Ziele führen. Die Liga der Nationen wird nicht vollständig sein, wenn nicht das jahrhundertelang unterdrückte jüdische Volk in ihr seinen Platz erhält.“

Der hervorragende Führer der Internationale, der Schwede Branting, erklärt: „Die Kraft der jüdischen Bewegung liege bei den jüdischen Massen im Osten. In Westeuropa hat man erst vor kurzer Zeit Verständnis für sie gefunden. Die Verwirklichung des Zionismus ist erst in der allerletzten Zeit dank der Erklärung der englischen Regierung ermöglicht worden.

Auch in der Zeit seiner schwersten Leiden hat das jüdische Volk der Welt hervorragende Persönlichkeiten geschenkt. Man kann daher als sicher annehmen, daß unter glücklicheren Umständen das jüdische Volk noch mehr für die Kultur der Menschheit leisten werde. Die Internationale, die sich der Sache aller unterdrückten Völker annehme, hat um so mehr Ursache, die Wiedergeburt des jüdischen Volkes zu begrüßen, als die Juden die größten Verdienste um die Internationale haben. Ich hoffe, daß das jüdische Volk in den Bund der Völker als gleichberechtigtes Glied aufgenommen, daß es in den Ländern, wo große jüdische Massen leben, volle Autonomie erhalten und daß es innerhalb und außerhalb Palästinas auch in Zukunft für den Fortschritt der Menschheit arbeiten wird.“

Der bekannte Führer der schwedischen Linkssozialisten Lindhagen erklärt: „Das jüdische Volk ist das Volk des Friedens. Die Rückgabe Palästinas an das jüdische Volk darf man als Vorboten eines Friedens betrachten, der sich auf der Grundlage von Recht und Menschlichkeit erheben wird.“

In prägnanten Worten charakterisiert der populäre holländische Sozialistenführer H. H. van Kol die Stellungnahme der Internationale gegenüber dem Zionismus:

„Es gibt noch eine Macht, auf welche die jüdische Sache sich stützen kann: die internationale Sozialdemokratie. In Stockholm und auf der Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder in London fanden die jüdischen Forderungen ein williges Ohr. Das steht heute schon fest. Die sozialistische Internationale wird für die jüdische Sache in die Bresche springen. Die jüdische Hoffnung wird erfüllt werden. Zion wird wieder entstehen. Neue Horizonte eröffnen sich dann auch für die Menschheit. Die Juden werden in Palästina zeigen, was sie können. Sie werden der europäischen Scheinkultur eine höhere Kultur entgegensetzen und einen Staat formen, der für alle Völker vorbildlich sein wird. Dann wird der unstete Ahasverus in Palästina endlich Ruhe finden. Darum rufe ich dem jüdischen Volke zu: Streite mit aller Kraft für deine Freiheit. Setze volles Vertrauen in die Zukunft. Die Sonne der Freiheit wird für dich aufgehen!“

VI.

Palästina im Prozesse der sozialpolitischen Wiedergeburt.

Land und Volk. — Die Entwicklung des neuen Palästina. — Zionismus und Imperialismus. — Der jüdische Arbeiter in Palästina. — Palästina im Weltkriege. — Die Palästina-Deklaration der englischen Regierung. — Der Weg zum Judenstaat.

Palästina ist bis auf den heutigen Tag das Land ohne Volk geblieben. Treffend ist die Aufgabe des Zionismus in den Worten zusammengefaßt worden: „Dem Land ohne Volk soll das Volk ohne Land zurückgegeben werden.“ Eine merkwürdige Fügung des Schicksals oder des historischen Gesetzes wollte es, daß im Verlauf von 1800 Jahren kein fremdes Volk es vermochte, Palästina zu seinem Vaterlande zu machen. Wie das jüdische Volk seinen uralten Schwur „Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, so verdorre meine Rechte“ im Laufe der vielen Jahrhunderte heilig gehalten hat, so hat auch das Land seinem vertriebenen Volke unwandelbare Treue bewahrt. Es hat keine andere Nation als seine natürlichen Landeskinder aufgenommen.

500 Jahre lang lastete das römische Joch, seit der Unterdrückung des Barkochba-Aufstandes, auf Palästina (136—637). Aber weder die Römer noch die Byzantiner haben Palästina zu ihrer Heimat gemacht. Sie verwandelten es nicht einmal in eine heimatliche Provinz. Judäa blieb für Rom nur ein Kolonialbesitz ohne jeden geistigen Konnex mit der Hauptstadt. Weder die römische noch die griechische Sprache vermochte sich im Lande Eingang zu verschaffen. Im Jahre 637 kam Palästina unter die arabisch-ägyptische Herrschaft, die mit Unterbrechungen fast 900 Jahre lang (bis 1517) andauerte. Ungeachtet dessen, daß die arabischen Eroberer dem Lande ihre Sprache und Religion aufgezwungen haben und das gewaltsam ausgeleerte Judäa mit arabischen Ansiedlern ausfüllten, blieben sie nur Fremde und Eroberer im Lande, ohne jedes heimatliche Gefühl für Palästina. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als die arabisch-ägyptische Herrschaft in Palästina ihrem Ende entgegenging, war die gebräuchliche Sprache in Palästina das Aramäische, die jüdische Volkssprache, und teilweise auch das Hebräische, die jüdische Nationalsprache. Noch bis auf den heutigen Tag trägt ein großer Teil der palästinensischen Ortschaften die ursprünglichen hebräischen Namen. Die zahlreich in Palästina an-

gesiedelten arabischen Stämme konnten im Wandel der vielen Jahrhunderte dem Lande seinen hebräischen Charakter nicht nehmen. Viele Zehntausende der Nachkommen jener Eroberer und Eindringlinge, die nomadisierenden Beduinen, konnten sich bis auf den heutigen Tag mit dem Boden nicht verknüpfen.

Auch die Kreuzfahrer, die im Namen Gottes das Heilige Land mit Feuer und Schwert lange Zeiten (1019—1291) beherrscht haben, sind spurlos verschwunden. Alle Versuche der mächtigen christlichen Fürsten, in Palästina ein neues Reich zu gründen, sind gescheitert. Am allerwenigsten vermochten sich die Türken im Lande einzubürgern. Die türkische Sprache und Kultur ist heute in Palästina fast ebenso fremd und unbekannt wie im Jahre 1517, als das Land zum ersten Male von den Türken erobert wurde. Das einzige türkische Element in Palästina war die kleine Zahl der höheren militärischen und zivilen Beamten.

Lange Epochen hindurch war Palästina für die verschiedensten Eroberer nur ein Objekt militärischer und finanzieller Exploitation. Es gab keine einheimische Landbevölkerung, die ein seelisch-patriotisches Interesse daran hätte, das Land einer sozial-kulturellen Entwicklung entgegenzuführen. So ist das einstmals reiche Land in eine Wüste verwandelt worden. Erst die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte hier eine Änderung. Es begann die Palästinakolonisation der vom Geiste nationaler Wiedergeburt durchdrungenen europäischen Judenheit.

Palästina umfaßt etwa 30 000 qkm. Die Gesamtzahl der Bevölkerung betrug vor dem Ausbruch des Weltkrieges etwa 700 000, darunter die 120 000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung. Die nichtjüdische Bevölkerung zerfällt in zwei Hauptelemente: in „Chadar", d. h. Ansässige, und „Bedawi", Beduinen, Nomaden, deren Zahl sich auf über hunderttausend beläuft. Die letzteren bilden nach ihrer Abstammung, Lebensweise und Religion ein einheitliches Element ungeachtet dessen, daß sie sich in zahlreiche selbständige, zuweilen sich blutig bekämpfende Stämme teilen. Die Ansässigen dagegen, die sogenannten Chadar, bestehen aus verschiedenen Elementen, die sich voneinander durch Abstammung, Sprache, Religion und Kultur stark unterscheiden. In sozialer Beziehung zerfallen wiederum die Chadar in zwei Kategorien: in Medenije, d. h. Stadtbewohner und Fellachen, Dorfbewohner, Ackerbauer. Der Städter sieht auf den Dorfbewohner mit tiefster Verachtung herab. Die Einwohner eines größeren Dorfes erheben Anspruch darauf, als Medenije betrachtet zu werden.

Der weitaus größte Teil der Bevölkerung spricht Arabisch. Es wäre aber verfehlt, wollte man sämtliche arabisch sprechenden Elemente als eine nationale Einheit betrachten. Schon im 18. Jahrhundert hat der berühmte Palästinaforscher Vollney erklärt: „Die Bewohner von Syrien dürfen nicht als ein Volk, sondern als ein Gemisch von Völkern betrachtet werden." Das drusische Bergvolk und die Beduinen des Hauran haben in nationaler Beziehung miteinander weniger Gemeinsames als

Mexikaner und Spanier. Die arabisch sprechenden Maroniten des Libanon und ihre methuolischen Nachbarn im Süden haben mit der arabischen Nation ebensoviel oder ebensowenig Gemeinsames wie die englisch sprechenden Neger von Südamerika mit der englischen Nation. In der arabischen Sprache wird mit dem Wort „Arab" nur der Beduine bezeichnet.

Im bunten Gemisch der Völkermassen, Stämme und Religionen ist es schwer zu bestimmen, wie weit diese oder jene Gruppe eine besondere Nation oder nur eine religiöse Gemeinschaft bildet. Das eine steht aber fest: die verschiedenartigen Elemente, selbst diejenigen, die durch gemeinsame Sprache verbunden sind, stellen im Lande weder subjektiv noch objektiv eine einheitliche Nation dar. Die Frage, ob sich diese Massen zu einer einheitlichen Nation verschmelzen lassen, beantwortet der bekannte syrische Schriftsteller Hair-Allah, der Vorkämpfer der syrischen Autonomiebestrebungen mit folgenden Worten: „Nachdem die Jahrhunderte des Zusammenlebens diese Möglichkeit nicht erwiesen haben, muß sie auch für die Zukunft bezweifelt werden." (Vgl. Erez-Israel, von D. Ben-Gorion und J. Ben-Zwi, Neuyork, 1918.)

*

In der sozial-politischen Welt gibt es in der Gegenwart wohl kaum irgendwelche sachkundigen Kreise, die sich der sicheren Erkenntnis verschließen: Palästina kann nur durch die Juden aufgebaut werden. Soll die Kolonisation Palästinas in großzügigem Maße entwickelt und zu wirtschaftlicher Blüte ausgestaltet werden, so kann dies nur durch die Emigrantenmassen des jüdischen Volkes verwirklicht werden.

Schon die ersten Jahre der jüdischen Palästinaarbeit haben neues Leben in das Land gebracht. Mit dem Beginn der modernen zionistischen Bewegung, die im Lande eine Reihe bedeutender wirtschaftlicher Zweige ins Leben rief und zahlreiche ökonomische Kräfte aus allen Teilen der Welt dem Lande zuführte, beginnt die Epoche des ökonomischen Aufschwunges in Palästina. Der Zionismus hat dem Lande eine neue Kraft gegeben: den jüdischen Arbeiter. Tausende von jungen Juden, hauptsächlich aus dem Osten, wanderten, von den Volksidealen des Zionismus getrieben, in die historische Heimat ihres zerstreuten Volkes. Auf allen Gebieten des schlummernden, unbeweglichen palästinensischen Lebens sind neue, bauende und schaffende Triebkräfte entstanden. Die Bilu-Ideen feierten ihre Wiedergeburt. Eine jüdische Arbeitermasse ist in Palästina entstanden. Was die Arbeiterorganisation „Hapoel Hazair" (der junge Arbeiter) im Laufe eines Jahrzehnts in Palästina in sozial-ökonomischer und kultureller Hinsicht vollbracht hat, wird in der Geschichte der Wiedergeburt und der wirtschaftlichen Erschließung Palästinas unvergeßlich bleiben. Das Ideal der jüdischen Arbeit hat von Palästina seinen Ausgang genommen und ist in die breiten Massen des jüdischen Proletariats in den Ländern der Zerstreuung gedrungen. Der jüdische Arbeiter in Palästina ist zum

Erwecker des Idealismus und zu einem bedeutungsvollen Träger der Nation geworden.

Die jüdische landwirtschaftliche Kolonisation, deren Anfänge auf das Jahr 1881 zurückreichen, zählte im Jahre 1900 kaum 5000, 1912 bereits 12 000 Einwohner in 45 Kolonien. Der Wert des Bodens ist durch die an ihn verwandte Arbeit von durchschnittlich etwa 100 Franken für den Hektar auf 1000 Franken gestiegen. Von etwa 400 000 ha bebauten Bodens von Palästina sind über 10% (44 0000 ha) in jüdischen Händen. Für die Leistungsfähigkeit der jüdischen Kolonisation ist folgende Angabe bezeichnend: die Erträge der Zehntensteuer (Oscher) aus 12 der 45 Kolonien betrugen für die Ernte an Orangen und Getreide zusammengenommen im Jahre 1904 36 015 Franken, im Jahre 1913 277 160 Franken. Das bedeutet eine Steigerung auf das Siebenfache innerhalb von zehn Jahren. Bedenkt man, daß diese Resultate unter den Bedingungen der türkischen Herrschaft und Gesetzgebung, die für die Entwicklung der agrarischen Verhältnisse nichts weniger als förderlich waren, erreicht wurden, so wird man die Erfolge der jüdischen Kolonisation besonders einzuschätzen wissen.

Über die kolonisatorische Tätigkeit der zionistischen Organisation geben die veröffentlichten Zahlen des zionistischen Palästinaamtes Aufschluß. Das im Jahre 1908 gegründete Palästinaamt hatte folgende Einnahmen und Ausgaben:

1908	200 000 Frs.
1909	527 000 „
1910	1 138 000 „
1911	1 490 000 „
1912	5 552 000 „
1913	über 7 000 000 „

(Schätzung nach Ergebnis des ersten Halbjahres mit 3 593 000 Franken.)

Die größte Hälfte dieser Umsätze bestand aus Investitionen privater Kapitalisten oder Gesellschaften.

„Zusammenfassend läßt sich über die jüdischen Kolonien sagen," schreibt Dr. A. Ruppin, „daß ihre Pflanzungen mustergültig sind, und daß sie durch ihren Unternehmungsgeist große neue Werte geschaffen und mit großem organisatorischen Geschick und starkem Gemeingeist nicht nur den Absatz ihrer Produkte in neuer und vortrefflicher Weise organisiert, sondern auch ihre Kolonien durch Schulen, Ärzte, Apotheken, Wasserleitungen zu Kulturoasen ausgestaltet haben." (Syrien als Wirtschaftsgebiet.)

Hand in Hand mit der Landwirtschaft entwickelte die jüdische Bevölkerung eine Handels- und Industrietätigkeit, die selbst unter den türkischen Verhältnissen die besten Aussichten für eine gedeihliche Zukunft bot. Die Berichte des englischen Konsulats über die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr des Jaffaer Hafens während der Periode 1903—1911 geben hierüber ein anschauliches Bild:

Jahr	Import	Export	Totalsumme
1903	11 000 000	8 100 000	19 100 000
1904	11 800 000	7 400 000	19 200 000
1905	11 500 000 .	9 200 000	20 700 000
1906	16 500 000	12 500 000	29 000 000
1907	20 200 000	12 100 000	32 300 000
1908	20 100 000	13 900 000	34 000 000
1909	24 300 000	14 000 000	38 300 000
1910	25 100 000	15 900 000	41 000 000
1911	29 100 000	17 700 000	46 800 000

Der Gesamthandel der Stadt Jaffa betrug

im Jahre 1886	über 7 Millionen Franken
„ „ 1900	„ 12 „ „
„ „ 1913	„ 81 „ „

Die zionistische Bank The Anglo-Palestine Company, von der Bevölkerung die „Jüdische Bank“ genannt, die im Jahre 1903 als Tochterinstitut des Jewish Colonial Trust (Jüdische Kolonialbank) in London, gegründet wurde und nach kurzer Zeit an allen wichtigen Handelszentren in Palästina Filialen eröffnete, hat sich während der Periode 1903—1913 wie folgt entwickelt:

Jahr	Kurzfristige Kredite	Langfristige Kredite	Beleihung von Wertpapieren	Vorschüsse an Kooperative	Depositen
	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.	Frs.
1903	238 000	—	5 000	—	383 000
1904	1 050 000	—	69 000	—	990 000
1905	1 468 000	—	353 000	—	1 217 000
1906	3 228 000	—	545 000	65 000	2 684 000
1907	4 410 000	—	489 000	225 000	2 513 000
1908	3 949 000	—	485 000	314 000	3 002 000
1909	4 489 000	275 000	618 000	323 000	4 718 000
1910	5 180 000	531 000	699 000	370 000	5 240 000
1911	5 765 000	715 000	785 000	419 000	5 944 000
1912	6 449 000	853 000	760 000	499 000	6 768 000

Über die Bedeutung des Judentums in den palästinischen Städten sagt der deutsche Orientkenner Major Endres (Zionismus und Weltpolitik) folgendes:

„Von großer Bedeutung ist die zionistische Einwanderung von Stadtbevölkerung. Aus ihr gewinnt Palästina seine Ärzte, Kaufleute, Künstler und Lehrer. Das geistige Streben dieser Kreise ist sehr groß. Wo man die Gelegenheit hat, in diese Kreise zu kommen, da findet man, was Lebensführung als auch Lebensauffassung betrifft, die Oasen des

Orients. Turmhoch steht der ganze Betrieb über allem Einheimischen. Türkisch-Arabischen. Der Zionismus hat zudem bewiesen, daß der Sinn für das rein Materielle nicht den Geist des Judentums kulturhemmend beherrscht. Ein schöner, selbstloser Idealismus durchzieht alle zionistischen Werke. Mit den größten Opfern ist eine großzügige Schulreform und Neugründung von modernen Schulen in die Wege geleitet. Ein jüdisches Gymnasium sorgt für die Weiterbildung der Jugend gebildeter Kreise. Eine jüdische Universität ist nur durch den Krieg an ihrer Entstehung verhindert worden. Kinderschulen, Volksschulen, Spezialschulen, Realschulen und Kolonialschulen sind zahlreich gegründet. In allen ist Hebräisch die Lehrsprache. Bibliotheken, Theater, Vereine und Krankenhäuser machen heute schon das zionistische Palästina zu einem Kulturzentrum Vorderasiens."

Der englische Regierungsvertreter Major Ormsby-Gorre hat vor der judäischen Delegiertenkonferenz in Jaffa im Mai 1918 folgendes erklärt:

„Wenn ich nach Hause zurückkehren werde, werde ich der britischen Regierung berichten, was die Juden Palästinas bereits getan haben, um ihre Ideale zu verwirklichen, und welche Pionierarbeit für die nationale Heimstätte auf hebräischer Grundlage von ihnen bereits geleistet worden ist. Ich werde berichten, daß ihr alle, ob ihr aus Rußland gekommen seid oder aus Saloniki, aus Buchara, aus Polen, Amerika, England oder Yemen, in Palästina verbunden seid durch das Ideal des Aufbaus einer jüdischen Nation in allen ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen und der Schaffung eines nationalen Zentrums für die Judenheit der ganzen Welt. Das ist das Ideal eurer Zukunft, ein Ideal, das, wie ich überzeugt bin, verwirklicht werden wird ohne Unrecht und Ungerechtigkeit gegenüber irgendeinem eurer Nachbarn."

*

Es ist bezeichnend für die Unkenntnis des Wesens des Zionismus, daß innerhalb der jüdischen wie nichtjüdischen Demokratie eine Behauptung auftauchen konnte, die den Zionismus als eine imperialistische Tendenz bezeichnete. Nur eine böswillige Verhöhnung kann den Freiheitsbestrebungen der versklavten jüdischen Massen imperialistische Tendenzen zuschreiben. Gewiß beruhen die Palästinaforderungen des jüdischen Volkes auf seinem historischen Recht, das zugleich für die Existenz der Nation eine sozial-politische Notwendigkeit geworden ist. Niemals aber hat sich innerhalb der zionistischen Welt auch die leiseste Tendenz geltend gemacht, die Rechte irgendwelchen Teiles der nichtjüdischen Bevölkerung in Palästina irgendwie anzutasten. Dem Zionismus die Absicht zuzuschreiben, er wolle eine Verwaltigungspolitik gegenüber den Arabern in Palästina treiben, bedeutet, dem Zionismus jeden Sinn für seine eigenen realen Interessen abzusprechen. Von alle Seiten von arabischen Völkern und Stämmen umgeben, von Ägypt angefangen bis zu Mesopotamien und dem Hedjas, ist ein jüdisc

Palästina nur durch gutes Einvernehmen mit dem arabischen Element haltbar. Der Zionismus ist durchdrungen vom Streben nach einem gemeinsamen freundschaftlichen Zusammenleben aller Bevölkerungsteile des Landes Israel auf dem Boden von Recht und Gerechtigkeit. Es genügt bloß auf die Palästinaresolutionen des jüdischen Arbeiterkongresses in Neuyork (Juni 1918), die durch die Delegierten von mehr als einer viertel Million organisierter jüdischer Arbeiter proklamiert wurden, hinzuweisen. Es war die feierliche Versprechung der jüdischen Arbeiterschaft, im neu entstehenden jüdischen Palästina allen nichtjüdischen Bevölkerungsteilen die absoluten Garantien für ihre national-politische Autonomie, für ihre vollständige ungehinderte Entwicklung auf allen Gebieten ihres nationalen Lebens zu gewähren. Vom gleichen Geist sind auch die Resolutionen der Konferenz der amerikanischen Zionisten vom Juli 1918 in Pittsburg. Diese Konferenz, die von der gesamten jüdischen Öffentlichkeit in Amerika als die erste „Gründungsversammlung für das neue Palästina" bezeichnet wurde, hat neben den von radikal-sozialem Geist durchdrungenen Grundprinzipien den Grundsatz der absoluten Gerechtigkeit gegenüber den national-politischen Forderungen der nichtjüdischen Gemeinwesen in Palästina vor aller Welt proklamiert. Etwas anderes zu erstreben würde für den Zionismus bedeuten, sich selbst das Grab zu schaufeln. Dem Zionismus imperialistische Tendenzen zuzuschreiben, heißt ein politisches Ritualmordmärchen in die Welt setzen.

Nicht einmal der zehnte Teil des Bodens in Palästina ist der Kultivierung erschlossen. 90% des Landes sind bis auf den heutigen Tag landwirtschaftlich unausgenutzt. Schon 1878 schrieb der hervorragende englische Palästinaforscher Conder als Resultat seiner sechsjährigen Landmessung: „Wenn der Boden Palästinas ganz kultiviert werden sollte, so kann er selbst bei der Wirtschaft der Fellachen zehnmal soviel Menschen ernähren wie jetzt." In neuerer Zeit haben verschiedene Gelehrte die Richtigkeit dieser Behauptung begründet. Die jüdische Kolonisation bedeutet demgemäß keinesfalls eine Beeinträchtigung der Fellachenbevölkerung. Im Gegenteil, wo die jüdische Kolonisation einsetzt, werden auch für die nichtjüdische Bevölkerung neuere, bessere Lebensbedingungen geschaffen. Die kleinste jüdische Landwirtschaft gibt zahlreichen arabischen Landarbeitern die Möglichkeit, in ihr elendes Dasein eine wesentliche, immer steigende Verbesserung zu bringen. Vornehmlich auf dem Gebiete der Hygiene bedeutet das Entstehen jüdischer Siedlungen eine Rettung für die physisch meist verwahrloste arabische Dorfbevölkerung. Dr. A. Ruppin schreibt (Syrien als Wirtschaftsgebiet, S. 337):

„Die Kinder (der Fellachen) in den Dörfern wachsen noch immer zum allergrößten Teil ohne jeden Unterricht auf und werden durch Krankheiten, die leicht vermieden werden könnten, z. B. schwarze Pocken und Trachom, dahingerafft, entstellt oder verkrüppelt. Arzt und Apotheker werden von Fellachen nur in sehr seltenen Fällen in Anspruch genommen, er zieht es vor, sich irgendeines Kurpfuschers oder der all-

gemein bekannten Hausmittel zu bedienen. Eine Ausnahme machen die Dörfer in der Nähe der jüdischen Kolonien in Palästina. In diesen Kolonien ist die Gesundheitspflege mustergültig organisiert, indem Arzt und Apotheke von der Gemeinde unterhalten werden und jedem Einwohner zur Verfügung stehen. Von dieser Einrichtung machen auch die Fellachen der Umgegend in steigendem Maße Gebrauch."

Die palästinensischen Arbeiterführer D. Ben-Gorion und J. Ben-Zwi schreiben in ihrem obenerwähnten Buche über die fellachische Bevölkerung folgendes: „Diese bilden das wichtigste wirtschaftliche Element in Palästina, welches fest an den Boden gebunden ist. Woher ihre Abstammung sein möge — sie sind beständige Arbeitskinder des Landes, deren Eltern und Urgroßeltern in den Feldern, die sie mit ihrem Schweiße und oft mit ihrem Blute getränkt haben, begraben sind. Keine vernünftige Verwaltung und keine weitsichtige Kolonisation, die das einstmals blühende Land restaurieren und seine Ruinen wieder aufbauen will, darf die Rechte und Interessen der fellachischen Bevölkerung aus dem Auge lassen. Infolge der tausendjährigen Unterdrückung und Ausbeutung sind die Fellachen verarmt und moralisch heruntergekommen. Es lebt in ihnen kein nationales Gefühl, das sie zu einer nationalen Einheit vereinigen könnte. Sogar das patriotische Gefühl zum Lande als einem Vaterlande ist bei ihnen gänzlich atrophiert. Dafür hängen sie mit äußerster Festigkeit an dem Stück Boden, das sie und ihre Eltern bearbeitet haben. Die Fellachen des einen Dorfes sind völlig gleichgültig gegenüber dem Schicksal aller anderen Dörfer und dem ganzen Lande überhaupt. Dafür aber ist das Stück Erde, das ihnen individuell, der ganzen Familie (Hamulah) oder dem ganzen Dorfe gehört, ihnen sehr teuer, und sie fühlen sich diesem Stück Erde als der Wurzel ihres Daseins fest verbunden. Es ist ein Element, das vom Lande nicht verdrängt werden kann und darf. Jede planmäßige und zweckmäßige Kolonisation hat die Aufgabe, ihre politischen und ökonomischen Interessen auf das strengste zu schützen und zu hüten. Eine neue Massenkolonisation hat es gar nicht nötig, das Element der eingewurzelten Ackerbauern aus seiner Position zu verdrängen, denn das Land hat noch freien Platz und genug wirtschaftliche Möglichkeiten für eine neue landwirtschaftliche Siedlung."

* * *

Die drei Jahrzehnte der jüdischen Kolonisationsarbeit in Palästina stellen eine Leidensgeschichte dar, die auf dem Gebiete des Kolonisationswesens kaum ihresgleichen kennt. Staatliche Subvention und eine fördernde agrarische Gesetzgebung, zwei unerläßliche Vorbedingungen für die gedeihliche Entwicklung einer jeden groß angelegten landwirtschaftlichen Tätigkeit, waren hier unbekannte Begriffe. Alle äußeren Bedingungen in Palästina waren im Gegenteil dazu angetan, der jüdischen Arbeit die denkbar größten Hindernisse in den Weg zu legen. Die seit Jahrzehnten bestehenden, speziell gegen Juden gerichteten Verbote der Einwanderung und des Bodenerwerbs in Palästina

lasteten wie ein Alpdruck auf dem jüdisch-nationalen Siedlungswerk. Die jüdische Kolonisation in Palästina war ein Freiheitskampf. Nur dadurch ist es zu verstehen, daß weder das erdrückende, korrumpierte türkische Regime noch die Leiden während der langen Jahre der Pionierarbeit es vermochten, den vorwärtsdringenden Geist der Palästinaarbeit aufzuhalten oder zu zerstören.

Der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg hat für das neue Palästina katastrophale Zeiten gebracht. Der Pantürkismus feierte seine bekannten Orgien. Mit welchen Mitteln die türkische Nationalitätenpolitik durchgeführt wurde, beweist zur Genüge die Tragödie des unglücklichen armenischen Volkes. Auch Palästina sollte den Kelch bis zur Neige leeren. Alle Welt kennt die Vorgänge innerhalb Palästinas seit dem Ausbruch des Weltkrieges. Unter der Maske der militärischen Notwendigkeit sind die schwersten Verbrechen gegen Leben und Sicherheit der jüdischen Bevölkerung begangen worden. Viele Tausende von Juden, Männer, Frauen und Kinder, wurden teils aus dem Lande getrieben, teils in das Innere des Landes verschickt und in furchtbarstes Elend gestürzt. Die jüdische Intelligenz, die Führer, Lehrer und Schriftsteller, ereilte dasselbe Schicksal. Zahlreiche Juden schmachteten schuldlos in den Gefängnissen, wo viele durch Hunger, Krankheit und Mißhandlungen den schmerzlichen Tod fanden. Die jüdische Jugend, die tapferen Mitglieder der jüdischen Wächtergesellschaft „Haschomer“, wurden in den Gefängnissen in mittelalterlich grausamer Weise gepeinigt und gefoltert. Jüdische Lehr- und Kulturanstalten wurden geschlossen, wirtschaftliche und soziale Institutionen aufgehoben und die Jüdische Bank, ein Lebensnerv der Bevölkerung, gewaltsam liquidiert. Ein nationales Unglück drohte dem jüdischen Volke. Es klingt wie ein Wunder, daß die jüdische Kolonisation ungeachtet all dieser Leiden und Verfolgungen erhalten blieb und sich aus all diesen dunklen Tagen errettete. Es gehört zu den unvergänglichen Leistungen der Zionistischen Organisation, daß es ihr gelungen ist, während des Weltkrieges alle Hebel in Bewegung zu setzen, um der bedrängten jüdischen Bevölkerung in Palästina in den Zeiten der schlimmsten Gefahren Hilfe und Rettung zu bringen, bis auch für Palästina die Stunde der Befreiung geschlagen hatte.

Selten ist die Eroberung eines Landes von der gesamten Kulturwelt in so hohem Maße als eine wahrhafte Menschenerlösung empfunden worden, wie die Eroberung Palästinas durch die Engländer. Durch die breitesten Massen des jüdischen Volkes drang das Bewußtsein, daß nach dieser Volksbefreiung auch die politische Wiedergeburt Palästinas vor der Verwirklichung steht. Die Palästinafrage ist zu einem Faktor in der Weltpolitik geworden. Die Palästinafrage ist aber eine Judenfrage. Es wird ein unsterbliches Verdienst der englischen Regierung bleiben, daß sie es war, die die Palästinafrage auf die Tagesordnung der Weltpolitik gestellt und die historische Initiative ergriffen hat, dieser Frage eine Lösung im Sinne von Recht und Gerechtigkeit zu geben.

In England hat der Zionismus seit jeher einen warmen Freund gefunden. Bereits im Jahre 1900 erklärte Herzl in seiner Eröffnungsrede auf dem fünften Zionistenkongreß in London: „England, das große, England, das freie, England, das über alle Meere blickt, wird uns und unsere Bestrebungen verstehen. Von hier aus wird die zionistische Idee ihren Flug noch weiter und höher nehmen. Dessen dürfen wir sicher sein." Niemand wird in diesen vorausblickenden Worten eine „einseitige Orientierung" erblicken. „Die Judenfrage ist eine Weltfrage", erklärte Herzl, und seit damals war es das unaufhörliche Bestreben des Zionismus, alle Machtfaktoren der Weltpolitik für sein großzügiges politisches Programm zu gewinnen. Aber England, das klassische Land der Kolonialpolitik, hat die Tragweite der zionistischen Bewegung von Anfang an am richtigsten einzuschätzen gewußt. In seiner weitschauenden Politik erkannte es das unerschöpfliche Maß der „geistigen Werte", die im jüdischen Volke schlummern, jener Werte, die für die Wiedergeburt und Kultivierung eines Neulands von unermeßlicher Bedeutung sind.

War die positive Stellungnahme der englischen Regierung und der englischen Öffentlichkeit zum Zionismus eine Zeitlang vornehmlich von einem kolonial-politischen Standpunkt aus diktiert, so hat sie im Laufe des Weltkrieges eine bedeutsame Vertiefung erfahren. England hat im Verlaufe des Weltkrieges den Zionismus in seiner nationalen und allgemein menschlichen Bedeutung voll und ganz anerkannt. Die am 2. November 1917 im Namen der englischen Regierung erfolgte Deklaration des Ministers des Äußern Balfour über die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina wird für alle Zeiten ein Markstein in der jüdischen Geschichte bleiben.

Minister Balfour hat bei der Begrüßung einer amerikanisch-zionistischen Ärzteexpedition nach Palästina im April 1918 eine Rede gehalten, die die englische Auffassung der Palästinadeklaration am stärksten beleuchtet. Er führte folgendes aus:

„Der Einfluß jener großen nationalen Renaissance, als welche der Zionismus bekannt ist, wird empfunden werden nicht allein von denjenigen Juden, die in Palästina wohnen, sondern auch von der Judenheit in allen Ländern der Welt, sowie von allen Nationen der Menschheit, weil — obschon Palästina ein kleines Land ist — das Gute, das es für die Menschheit geleistet hat, außerordentlich ist. Die Zerstörung Judäas vor 1900 Jahren war eines der größten historischen Verbrechen, das die Alliierten jetzt wieder gutzumachen versuchen. Diese Zerstörung war eine nationale Tragödie. Sie beraubte die Juden der Möglichkeiten, deren sich andere Nationen erfreuen, ihren nationalen Genius und ihren eigenen Geist zu dem vollen Umfang, dessen er fähig ist, zu entwickeln. Die Juden haben eine einzigartige Stellung unter den Nationen von heute eingenommen, weil sie jenes Element der Nationalität nicht besaßen, das unerläßlich für ein vollständiges nationales Leben ist, nämlich den Besitz ihrer nationalen Heimstätte. Der gegenwärtige Moment bedeutet den Eintritt großer, wichtiger, nationaler Faktoren

auf der Weltbühne, und es sei sicher, daß unter diesen die zionistische Idee, die bereits soviel in Palästina bewirkt hat, eine edle und segensreiche Rolle spielen werde."

Diese von Idealismus und tiefem geschichtlichen Sinn durchdrungene Rede offenbart uns die geistige Grundlage, den sittlichen Kernpunkt der an das jüdische Volk ergangenen Palästinabotschaft. Sie ist in ihrem ganzen Wesen nach die Wiedergeburt der schönsten Traditionen Lord Beakonsfield-Disraelis. Der hohe menschliche Zug, der der englischen Palästinadeklaration innewohnt, war zugleich eine *Entscheidung* für die Nationalitätenprobleme der gesamten zivilisierten Menschheit.

Die Deklaration der englischen Regierung hat auf die Judenheit aller Länder einen tiefen Eindruck gemacht. Sie ist innerhalb der jüdischen Massen zum größten nationalen Ereignis geworden. Schon die Tatsache, daß die Deklaration als Resultat längerer Verhandlungen zwischen der Zionistischen Organisation und der britischen Regierung erfolgt ist, hat der Botschaft einen Charakter von besonderer Tragweite verliehen. So ist sie auch von den weitesten Kreisen des Judentums aufgefaßt worden: als ein *national-politischer Vertrag*, auf dessen Grundlage der Bau der Zukunft begonnen werden soll. Es ist ein staatsbauendes Dokument, dessen stärkstes Gesetz *die höhere Moral ist*. Es ist ein Dokument, an das das Vertrauen einer Nation geheftet ist. So war es denn eine natürliche Folge, daß sie bald die vollste Zustimmung der alliierten Länder sowie des Präsidenten *Wilson* erhielt. Kein Zweifel, auch die anderen Länder außerhalb dieser Koalition, die gesamte politische Welt werden sich dieser Deklaration voll und ganz anschließen. Sie ist ein Akt der *verwirklichten Staatsmoral*.

Die englische Palästinadeklaration hat aber eine viel weitere Bedeutung. Sie ist eine nicht nur auf Palästina sich beziehende politische Kundgebung. Sie umfaßt das *ganze* Judenproblem. Zunächst erklärt sie als Voraussetzung, daß die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina die Rechte und politische Stellung der Juden in den anderen Ländern keinesfalls beeinträchtigen darf. Somit findet eine der wichtigsten Grundsätze des Zionismus, daß die Wiedergeburt des jüdischen Palästina für die staatsbürgerliche Stellung der Juden in den anderen Ländern niemals von Nachteil sein könne, seine volle Bestätigung. In diesem Sinne herrscht ein einheitlicher Geist zwischen der englischen Palästinadeklaration und der zionistischen Volkspolitik.

Die Deklaration enthält ein weiteres entscheidendes Moment. Großbritannien gibt dem jüdischen Volke die feierliche Versicherung ab, „daß es alle Anstrengungen machen wird, um die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk zu erleichtern". Es bedarf keiner weiteren Beweise, daß der Aufbau der nationalen Heimstätte in Palästina in höchstem Maße von der *Sammlung aller nationalen Kräfte in der Diaspora* abhängig ist. Ist den Juden in den Ländern der Zerstreuung die Möglichkeit, alle ihnen innewohnenden kulturell-sozialen Kräfte und Volksenergien in den Dienst

der Wiedergeburt Palästinas zu stellen, nicht gegeben, so ist die Errichtung der nationalen Heimstätte so gut wie eine Illusion. Die Existenz eines in seiner nationalen Entwicklung unbehinderten jüdischen Volkstums ist die naturgemäße Voraussetzung für die tatsächliche Durchführung der Deklaration vom 2. November. Die englische Palästinaerklärung führt somit mit logischer Konsequenz zur Unerläßlichkeit der nationalen Autonomie für die jüdischen Volksmassen in den Ländern der Zerstreuung.

Das jüdische Volk ist sich der schwierigen und großen Aufgaben, die seiner harren, voll und ganz bewußt. Es gilt die Hoffnungen zu rechtfertigen, die das heimatlose Volk zusammen mit der zivilisierten Menschheit in die Wiedergeburt des Landes Israel setzen. Im Lande seiner Väter soll das jüdische Volk, als Träger der europäischen Kultur, für sich ein freies Heim und eine glückliche Zukunft aufbauen. Ein altneues Volk soll in Palästina entstehen, das im Bunde mit allen freien Völkern der Erde einer neuen Menschheit den Weg ebnet. Nur ein Weg führt zu diesem hohen Ziele: der Judenstaat.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig







